Nr. 268 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 20. November 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ein neuer Schritt Amerikas?

Eine Denkschrift zur Reparationsfrage in Paris — Verständigung über die Schuldenfrage — Freundschaftliche Uebereinkunft zwischen Italien und Amerika

Neuyork. Wie „New York Herald Tribune" in sensationeller Aufmachung mitteilt, hat die Washingtoner Regierung am Dienstag abend der amerikanischen Botschaft in Paris auf dem Kabelwege eine Denkschrift zugestellt, die in Ergänzung und Erweiterung der Hoover-Laval-Verlautbarung

die Haltung Amerikas in der Schuldenrevisionsfrage klar umreißt.

Danach sind die Vereinigten Staaten bereit, die Frage der interalliierten Schulden wieder aufzurollen,

sobald Europa über die Zukunft der deutschen Reparationsleistungen sich verständigt hat.

„New York Herald Tribune" erklärt, die Denkschrift sei abgeschickt worden, nachdem die Pariser Botschaft das Staatsdepartement von dem bevorstehenden erfolgreichen Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen unterrichtet habe. Amerika halte daran fest, daß die Tributleistungen und die interalliierten Schulden gesondert zu behandeln seien. Der Kongreß, der letzten Endes über die Neuregelung der Schuldenabmachungen zu befinden habe, sei an den Tributzahlungen uninteressiert, was allerdings nicht besage, daß der Kongreß seine Entscheidung nicht schließlich doch von dem Ausmaß der Herabsetzung der Tributleistungen beeinflussen lassen werde.

Die Besprechungen Hoovers mit Grandi

Washington. Staatssekretär Stimson erklärte am Mittwoch vor der Presse, daß Hoover und Grandi sämtliche politischen und wirtschaftlichen Zeitfragen besprochen und „wirkliche Fortschritte" auf dem Wege der allgemeinen Verständigung über die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen gemacht hätten. Stimson gab ferner zu, daß insbesondere die Abrüstung die Reparationen und die interalliierten Schulden Gegenstand der Aussprache gewesen seien. Er unterstrich, daß Hoover und Grandi auf vielen Gebieten „freundschaftliches Einvernehmen" festgestellt hätten.

Lavals bisherige Erklärungen unzulänglich

Paris. Der Auswärtige Ausschuß der Kammer hat auf Antrag des sozialistischen Abg. Grumbach am Mittwoch mit 16 gegen 11 Stimmen beschlossen, den Präsidenten des Ausschusses, Paul Boncour, zu beauftragen, dem französischen Ministerpräsidenten das Bedauern des Ausschusses über die unzulänglichen Erklärungen auszudrücken, die er vor dem vereinigten Auswärtigen und Finanzausschuß der Kammer Ende vergangener Woche abgegeben habe.

Ein zweiter Antrag, worin der Ministerpräsident aufgefordert wurde, ergänzende Erklärungen abzugeben, wurde dagegen mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Der Ausschuß war der Auffassung, daß der Ministerpräsident während der außenpolitischen Aussprache in der Kammer Gelegenheit habe, seine Erklärungen zu ergänzen.

Expremier Bartel über die Opposition

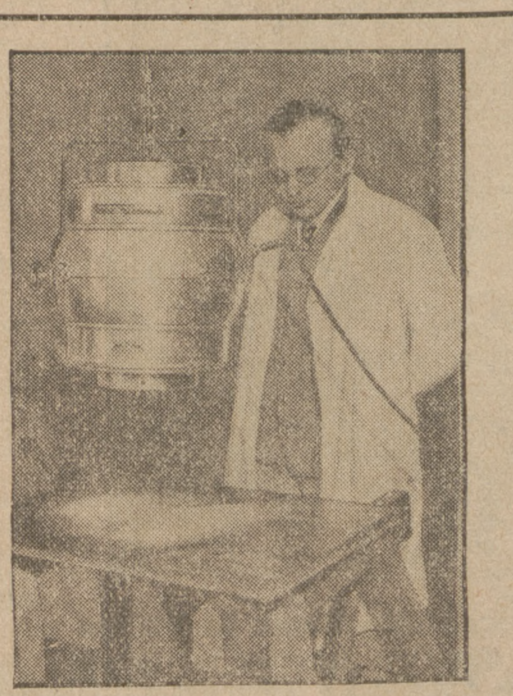
Es gab keine revolutionäre Strömung in der Opposition — Die Aufoktroyierung der Verfassung war wahrscheinlich — Der Eindruck des Interviews Pilsudskis

Warschau. Im Brester Prozeß erwartete man mit großem Interesse die Aussagen des früheren Ministerpräsidenten Bartel, der insbesondere über die Haltung der Opposition während seiner Regierungszeit Auskunft geben sollte. Als erster Zeuge trat der Abg. Popiel von der NPR. auf, der mit zu den Brester Gefangenen zählt, dessen Sache aber aus diesem Prozeß ausgeschieden ist. Er gibt Auskunft über die Entstehung des Centrolews, der als Gruppierung schon immer in der Zeitungssprache bestand und zu dem auch die NPR. gezählt wurde. Sie war eine parlamentarische Verständigungsform ohne feste Bindung. Zeuge erinnert daran, daß der derzeitige polnische Gesandte in Prag, Grzybowski einmal zu ihm kam und ihn gebeten habe, daß seine Partei für Pilsudski als Staatspräsidenten in Polen stimmen solle, dann werde eine Pazifikation der Verhältnisse eintreten. Popiel ist der Meinung, daß die Opposition infolge der Mißachtung der Verfassung durch die Nachmairegierungen entstanden ist.

Exminister Bartel sagt aus, daß er als Premier mit der Opposition bei der Bewilligung des Budgets keinerlei Schwierigkeiten hatte. Die Verhältnisse spitzten sich allmählich zu und er trat zurück, von einer revolutionären Strömung innerhalb der Opposition habe er nichts bemerkt, mit dem Centrolew habe er sich seit Niederlegung seiner Ministerposten nicht weiter beschäftigt. Auf Befragen der Angeklagten, erklärt Bartel, daß er die Resolution des Krakauer Kongresses kenne, eine revolutionäre Stimmung könne er nicht feststellen. Wohl waren zu seiner Zeit Ansichten verbreitet, daß die Verfassung ohne Sejm geändert werden solle, er habe aber den Aussagen einzelner Abgeordneter keine Bedeutung zugemessen, denn die Meinung der Klubs war nicht bekannt, zumal er eine selbständige Politik ohne Fühlungnahme mit der Opposition führte. Im Kreuzverhör gab der frühere Premier zu, daß Pilsudski in seinen Interviews wiederholt die Opposition und den Sejm angegriffen habe. Er habe keine Politik der Experimente treiben wollen und aus diesem Grunde zog er sich von der Politik zurück.

Der nächste Zeuge Abg. Rogusczak schildert die Verhältnisse in Oberschlesien und die Haltung der Opposition, erklärt, daß nach seiner Ansicht der schlesische Sejm aufgelöst wurde, weil ein gewisses Verhältnis mit der Mißwirtschaft in finanzieller Hinsicht zu verdecken war. Ein Verfassungsbruch ist hier insofern zu verzeichnen gewesen, als die Wahlen zum Schlesischen Sejm verzögert wurden. Er habe sich an den Staatspräsidenten wenden wollen und diesen vors Tribunal stellen lassen wollen, gab dies aber aus staatspolitischen Erwägungen auf. Die Verhältnisse in Oberschlesien seit der Nachmairegierung haben sich sehr ungünstig zum Schaden Polens entwickelt.

Als letzter Zeuge wird der Stadtpräsident von Lodz, Abg. Ziemienski vernommen, der neue Momente nicht zu geben vermag, da er nur über Vorgänge befragt wird, die bereits bekannt sind. Die Opposition habe durchaus legal gehandelt und man kann von ihrer Tätigkeit nicht sagen, daß sie illegal oder gar konspirativ wäre. Damit endeten die Verhandlungen und werden am Donnerstag fortgesetzt.



Die Quarzlampe entlarvt Bilderfälscher

Ein Gemälde wird von der Quarzlampe durchleuchtet.

Hilflose Retter

Ein Blick in die Presse überzeugt den ehrsamen Leser, wie vielfältig die Probleme sind, mit welchen sich unsere Staatsmänner in der ganzen Welt abmühen müssen und je eifriger sie am Werke sind, umso katastrophaler werden die Ergebnisse dieser so beweglichen Politik. Seit Monaten reisen die führenden Persönlichkeiten von einer Regierungszentrale zur anderen, worüber ein amtliches Dokument veröffentlicht wird, wonach zwischen den Gästen das beste Einvernehmen festgestellt wurde und man im übrigen bemüht sein werde, weiter das „Rettungswerk" zu vollenden. Und so vergehen Wochen und Monate, die großen Umrisse dieser privatkapitalistischen Welt können aber nur ein einziges, leider katastrophales Resultat, die Wirtschaftskrise vergrößert sich und die Arbeitslosenziffer wächst, ohne daß von den vielen Rezepten, zur Heilung der Wirtschaftskrise, auch nur ein einziges zur Nutzanwendung herangezogen wird. Diese „Rettungsaktionen" benötigen nur eine Kleinigkeit und das sind die Finanzen, während sie bei denen nicht da sind, denen geholfen werden muß und diejenigen, die sie besitzen, fürchten, daß diese Hilfe dem anderen, ihnen selbst einmal später zum Verhängnis werden könnte. Aber an einem Grundübel können sie nicht vorbeigehen, den sogenannten Friedensverträgen, von denen nun fast alle überzeugt sind, daß nur durch ihre wirksame Abänderung die Welt aus dieser ungeheuren Kriegskrankheit genesen kann. Die Nutznießer sagen mit aller Energie nein, diejenigen, die dabei nichts zu verlieren haben, wie Italien, Amerika und England, sprechen von der Notwendigkeit dieser Revisionen und der Dritte, den's betrifft, fürchtet, Selbstmord in seiner Außenpolitik zu begehen, wenn er einer These zustimmen würde, die ihm einstweilen Rettung, aber im Augenblick Verzicht auf eine nationale Phrase bedeuten möchte. Darum dreht sich jetzt nämlich das Schicksal der Welt, um die Erhaltung des Friedens und da man mit dem Krieg im Augenblick nicht spielen soll, so hat man für die Spießer einen anderen Schreck erfunden: den Bolschewismus und das Gespenst Marxismus! Je nach Bedarf, bedient man sich dieser Thesen, aber dazwischen wird immer der Wiederaufbau geheuchelt.

Im Friedensvertrag hat man unter anderem auch den Völkerbund verankert, der für immer den Krieg unter den Nationen ausschließen sollte. Wenn aber zufällig ein Mitgliedstaat irgendwo die Flinten knallen ließ, da bemerkte man im Völkerbundesrat die Lücken dieses Bundes der Nationen und schaffte irgend einen Pakt als Ergänzung, bis wieder die Kanonen erdröhnten und das Bewußtsein den Diplomaten geweckt wurde, daß eigentlich den neuen Kriegserscheinungen keine Widerstände geboten werden können und man eine neue Formel suchen muß, um irgend ein Kompromiß zu schaffen, welches gewöhnlich den Schwächeren zum Verhängnis wird. In dieser Situation befindet sich jetzt gerade China, welches vom imperialistischen Japan überfallen und um ein Stück Mandschurei betrogen wird. Die Schwäche der Großmächte ausnutzend, entschloß sich Japan zu diesem Raubzug, weil seine Interessen in der Mandschurei angeblich gefährdet sind und China wird wohl oder übel daran glauben müssen, denn es ist kaum anzunehmen, daß sich Rußland für China ins Feuer setzen wird, zumal seine eigene Existenz im Innern unterwühlt ist und es genau so sein Schicksal erleben könnte, wie der allmächtige Zar im russisch-japanischen Kriege. Stalin wird Litwinow einige kräftige Noten nach Tokio funken lassen, dann wird man zwischen Japan und Rußland die Interessensphären in der Mandschurei teilen, die Chinesen werden sich dann, infolge ihrer Zerrissenheit, mit diesen „Völkerbundsweisheiten" abfinden müssen. Nur erhebt sich eine Frage, ob unter diesen Gesichtspunkten nicht der imperialistische Völkerbund besser beseitigt wird, bis einmal die Arbeiterklasse am Ruder sein wird und einen Bund der Völker und nicht bevorzugter Nationen schafft, der nicht nur dauernd Kriege beseitigen und den Frieden sichern kann, sondern auch Wirtschaftskrisen von dem Ausmaß verhindert, wie wir sie heute durchleben. Denn das ist eigentlich mit Aufgabe eines Völkerbundes und er hat hier wie dort, gänzlich versagt. Nicht etwa, weil die Idee des Völkerbundes an sich schlecht ist, sondern weil er von imperialistischen Staatsmännern geleitet wird, die nichts anderes wollen, als ihre „Kriegsbeute" sicher zu bringen, während ihnen dann das wirkliche Schicksal der Völker, dei sie betreuen sollen, höchst gleich-

gültig ist. In einer privatkapitalistischen Welt ist es auch ein Ding der Unmöglichkeit, daß die Herrschenden Allgemeinheitsinteressen wahren, sie wahren die Interessen ihrer Gruppen und diese sind wieder ganz untertänig jenem Element, welches man unter dem Gesamtbegriff Kapital zusammenfaßt.

Von Amerika erscholl der Ruf, daß Europa gerettet werden müsse. Als Macdonald als Arbeiterpremier nach Amerika kam, wurden die ersten Friedensboten ausgesandt. man hat das Problem Abrüstung in den Vordergrund der internationalen Politik geschoben. Inzwischen hat die Weltwirtschaftskrise den Vorrang eingenommen. Deutschlands Zusammenbruch hat die anderen Staaten nach sich gezogen und nun versucht Amerika zu helfen, will es aber nicht aus eigener Kraft, sondern Frankreich soll mit seiner Hilfe heran, verlangt aber politische Konzessionen, die Deutschland nicht geben will und kann, und nun geht der Druck unter dem Ruf Revisionen überall. Man braucht kein Prophet zu sein, um festzustellen, daß man auch diese Begriffe Revisionen rein sachlich wird begrenzen müssen. Meint man die Friedensverträge und damit auch Aenderungen der Territorien, so gibt es nur eine Lösung und die heißt: Krieg! Will man Revision der Reparationsleistungen, so will Frankreich Garantien, wie schon oben dargelegt, in der Richtung, daß die Hilfe an Deutschland ihm bei einer Gesundung des Reichs, nicht selbst zum Verhängnis wird. Frankreich glaubt, bei einem frühen Nachgeben an Deutschland, gleichzeitig Italiens Appetit zu stärken und darum auch die Zwischenrufe mit Berlin: Garantien und Sicherungen! Nun begeht auch jetzt Amerika in dieser Verhandlungsperiode den größten Fehler, indem es den Wünschen Italiens entgegenkommt und in das Horn der „Revisionisten" mit blasen hilft. Die Folgen werden wir bald aus Paris hören, der Besuch Grandis in Amerika hat alles das verdorben, was man mit großer Mühe hinter den Kulissen mit Laval vereinbart hat. Diese neuen Revisionswünsche werden nur eine Folge haben, Deutschland kann auf finanzielle Hilfe von Frankreich nicht rechnen, wenn es nicht von Italien und der amerikanischen These abspringt. Das Rettungswerk Amerikas schadet aber Deutschland mehr, als das Stillhaltungsjahr ihm genutzt hat, denn es treibt Deutschland der Katastrophe zu, die schon durch die inneren Vorgänge reichlich vorbereitet ist. —ll.

Moskau und der Nichtangriffspakt mit Polen

Moskau. Das sowjetamtliche Blatt, die „Iswestija", nimmt zu der Erklärung des halbamtlichen Blatts der polnischen Regierung, „Gazeta Polska", über den Nichtangriffspakt zwischen Polen und Sowjetrußland Stellung. Die „Iswestija" sagt, das Warschauer Blatt werde kaum der Sache dienlich sein, wenn es über die Stellung der Sowjetregierung falsche Angaben macht. Die Haltung Moskaus zu dieser Frage sei im Verlauf der letzten fünf Jahre unabänderlich geblieben. Im August habe Außenkommissar Litwinow in Berlin gegenüber Pressevertretern erklärt, daß die Sowjetregierung jeden Augenblick bereit sei, ebenso mit Polen wie mit anderen benachbarten Ländern Nichtangriffspakte abzuschließen. Die gleiche Bereitwilligkeit habe jetzt auch wieder der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare, Molotow, zum Ausdruck gebracht. Es könne also gesagt werden, daß die Unterschrift der Sowjetregierung bereits als geleistet angesehen werden könne. Es fehle nur noch die Unterzeichnung des Paktes durch Polen. Der Abschluß des Paktes werde also erst dann Tatsache werden, wenn die polnische Regierung den aufrichtigen Wunsch dazu zeigen werde.

Severing in Frankfurt a. O.

Berlin. In einer sozialdemokratischen Versammlung in Frankfurt a. O. kündigte der preußische Innenminister Severing nach einer Meldung Berliner Blätter an, daß er in den nächsten Tagen die Anweisung geben werde, daß zu Gewalttat aufreizende Aeußerungen in Volksversammlungen künftig für den Redner ein Redeverbot in Preußen nach sich ziehen sollen. Weiter betonte Severing, daß in einem Rechtsstaat für politische Bünde jeder Richtung kein Raum sei. Sie hätten nicht zum Schutz beigetragen, sondern seien heute mehr als je Anlaß zur Beunruhigung. „Lassen wir dem Selbstschutzgedanken freien Spielraum, so werden wir bald balkanische Zustände in Deutschland haben. Ich weiß, daß die Wirkungsmöglichkeiten der Polizei gebunden und begrenzt sind, aber was von der preußischen Schutzpolizei geschehen kann, um das Rowdytum abzuschaffen, das wird geschehen."





In Paris bemüht man sich um eine Beilegung des chinesisch-japanischen Konfliktes

Funkbild von der Eröffnung der Ratstagung im Uhrensaal des französischen Außenministeriums.

Links an der Ecke des Tisches Staatssekretär v. Bülow, dann weiter nach rechts der italienische Völkerbundsdelegierte Scialoja, der französische Außenminister Briand, ganz rechts der englische Außenminister Sir John Simon. — Rechts: Japans Vertreter auf der Ratstagung: Joshizawa, der japanische Botschafter in Paris (links) und Mazudeira, der japanische Botschafter in London.

Kein Krieg gegen China?

Nur freundschaftliche Gefühle für die Mandschurei — Weiterer Vormarsch der Japaner

Tokio. Der japanische Kriegsminister erklärte, es sei ein großer Irrtum, zu denken, daß Japan gegen China Krieg führe. Bei dem japanischen Vorgehen in der Mandschurei handele es sich lediglich um rein polizeiliche Maßnahmen. Von einem Verstoß Japans gegen den Kelloggpakt könne daher nicht die Rede sein. Er hoffe, daß die normalen Beziehungen zwischen China und Japan bald wieder hergestellt würden.

*

Schanghai. Tschiankaischek erklärte in einer Rede in Nanking, daß das chinesische Volk gegenüber Japan keine feindseligen Gefühle hege. China habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß der Völkerbund seine Aufgabe lösen werde. Sollte der Völkerbund versagen, dann drohen weitere blutige Ereignisse. Etwaige neue Verhandlungen Chinas mit Japan könnten nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung geführt werden.

Neue Note Japans an China

Tokio. Wie von amtlicher Seite bekanntgegeben wird, hat der japanische Außenminister dem chinesischen Gesandten in Tokio eine Note zugestellt, in der die japanische Regierung alle chinesischen Beschuldigungen als unrichtig bezeichnet. Die chinesische Regierung habe gegen die Beschlüsse des Völkerbundsrates vom 30. September stark verstoßen, so daß von einer Räumung des besetzten Gebietes keine Rede sein könne.

Tsitsikar von den Japanern eingenommen

London. Nach Meldungen aus Tokio haben die Japaner die Stadt Tsitsikar bereits eingenommen. Die Chinesen befinden sich weiter in voller Flucht und sind bereits 40 Kilometer weit zurückgetrieben worden. Bei dem japanischen Angriff spielte die Luftwaffe eine entscheidende Rolle. Die Flugzeuge stießen tief herab und sprengten die chinesische Kavallerie auseinander. General Honjo hat mitgeteilt, daß er zum Angriff gezwungen gewesen sei, um einem chinesischen Angriff zuvor zu kommen.

Das japanische Hauptquartier in Mukden teilt am Mittwoch nachmittag mit, daß die chinesische Niederlage in der kommenden Nacht vollständig sein werde.

In Tokio verlautet offiziell, daß mit der Niederlage der Chinesen das Hauptziel der Japaner, im Gebiet der Nonnibrücke die Zusammenziehung der chinesischen Truppen zu verhindern, erreicht sei. Man hoffe daher, die japanischen Truppen in kürzester Zeit zurückziehen zu können.

Keine Fortschritte in den Pariser Ratsverhandlungen

Paris. Wie am Mittwoch abend zuverlässig verlautet, sind die der japanischen Regierung von der eigenen Abordnung unterbreiteten Kompromißvorschläge gegenstandslos geworden. Tokio soll seine Vertreter angewiesen haben, sich an die bisherigen Anweisungen zu halten.

Die Geheimsitzung des Rates am Mittwoch abend, konnte erst 1½ Stunden später als vorgesehen eröffnet werden, da die japanische Abordnung mit ihren Vorbereitungen noch nicht fertig war. Yoshisawa gab einen langen Bericht, der jedoch nur den bereits bekannten Standpunkt wiederholte. In Völkerbundskreisen besteht daher der Eindruck, daß Japan Zeit gewinnen und die Verhandlungen hinauszögern will. Man rechnet ernstlich mit der Möglichkeit, daß die Chinesen demnächst die Anwendung des Artikels 15 des Völkerbundspaktes fordern werden.

Kommunistenverhaftungen in Japan

Tokio. Auf Veranlassung des Innenministeriums wurden die Mitglieder des Hauptausschusses der kommunistischen Partei Japans, soweit sie noch nicht ins Ausland entkommen konnten, verhaftet. Der oberste Staatsanwalt hat gegen sie Anklage wegen Hochverrats erhoben.

Kein amerikanischer Kompromißvorschlag an Japan und China

Washington. Staatssekretär Stimson hat am Mittwoch die Gerüchte, daß der Londoner amerikanische Botschafter Dawes Japan und China einen Kompromißvorschlag unterbreitet habe, amtlich dementiert. Stimson fügte hinzu, daß Amerika keinerlei Bindungen eingegangen sei, andererseits aber daran festhalte, daß der mandschurische Streitfall mit friedlichen Mitteln geschlichtet werden müsse.

Rücktritt des estländischen Wirtschaftsministers

Reval. Der Wirtschaftsminister Pung, Wirtschaftspartei, ist am Mittwoch zurückgetreten. Die unmittelbare Rücktrittsursache ist die Tatsache, daß die estländische Regierung gegen den Willen des Wirtschaftsministers das Tabakmonopol für Estland an eine griechische Firma vergeben will.

Sowjetrußland will seine Handelsvertretungen abbauen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird auf Veranlassung des Außenhandelskommissariats den Handelsvertretungen der Sowjetunion im Auslande mit Rücksicht auf den Rückgang der Aus- und Einfuhr empfohlen werden, ihre Personalbestände abzubauen, besonders in den Ländern mit hohen Schutzzöllen. Etwa 800 Beamte der verschiedenen Handelsvertretungen sollen nach Moskau zurückkehren. Lediglich für London und Berlin soll eine Ausnahme vorgesehen sein.

Erfolge auf Korsika

Paris. Der Dienstag war für die Gendarmerie auf Korsika äußerst erfolgreich, da sie eine ganze Reihe von Helfershelfern der beiden gefürchtetsten Banditen Panda und Bornea verhaften konnte. Außerdem hat sich einer der seit langem gesuchten Banditen, Santoni, selbst der Gendarmerie gestellt. Santoni hatte vor zwei Jahren an der aufsehenerregenden Ermordung zweier Polizeibeamter auf dem Marktplatz in Palneca teilgenommen und seither seine Zuflucht in die Hochebene genommen.

Ein Finanzskandal in Spanien

Madrid. Das Eintreffen des Mannes, der durch den Pariser Finanzskandal berüchtigten Frau Hanau, Bloch, in Barcelona, hat in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Bloch versuchte nach den letzten Meldungen, mehrere Mitglieder der katalanischen Regierung für eine Offensive gegen die Peseta zu gewinnen, von deren Kurssturz er sich nachteilige Wirkungen für die Bank von Frankreich erhofft, die über große Pesetenbestände verfügen soll. Die Sache droht, da auch mehrere Abgeordnete der spanischen Nationalversammlung in diese Angelegenheit verwickelt sein sollen, zu einem großen Skandal auszuarten.



Friedenskundgebung ehemaliger Kriegsteilnehmer in Reims

Ehemalige Feinde bilden eine Friedenskette vor dem Portal der Kathedrale von Reims.

In Reims, der viel umkämpften alten französischen Stadt, fand eine eindrucksvolle Friedenskundgebung von Kriegsteilnehmern aus allen Ländern statt. Delegierte aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten vereinigten sich in dem Willen, alle Konflikte zwischen den Ländern in Zukunft nur auf dem Wege der Verständigung beizulegen.

Polnisch-Schlesien

Wann beginnt das menschliche Leben?

Man braucht nur ein Amt aufzusuchen, so erfährt man sofort, wann das menschliche Leben beginnt. Ob das Polizei Gericht, Starostei oder Magistrat sind, überall beginnt es mit der Frage: „Wann sind Sie geboren?" Das menschliche Leben beginnt mithin am Tage der Geburt. Jeder, der sich „glücklich" fühlt, daß er geboren wurde, begeht auch feierlichst seinen Geburtstag und gießt gewöhnlich zu viel hinter die Binde und feiert den nächsten Tag gleich den „Katzenjammer". Er „genießt" das Leben in vollen Zügen.

Das Leben beginnt nach der Geburt, denn vor der Geburt war der Mensch noch nicht da. Doch ist man sich hierin nicht ganz sicher und spricht selbst im Gesetz vom „keimenden Leben". Damit wollte man sagen, daß das zwar noch kein „Leben", sondern nur der „Keim" ist und stellte auch den Keim unter gesetzlichen Schutz. Wie und wann der Keim beginnt, das weiß man nicht genau. Die Frau weiß das, aber der Gesetzgeber ist hier im Unklaren. Es ist aber jemand da, der es weiß und das ist der Papst und mit ihm das polnische Episkopat. Die neue polnische Strafordnung bestimmt über das keimende Leben folgendes:

„Es ist kein Vergehen gegen die Artikel 229 u. 230 (Abtreibung), wenn der Eingriff durch den Arzt ausgeführt wurde und mit Rücksicht auf die Gesundheit der schwangeren Frau, oder ihre schwere materielle Lage, Familienwohl, oder ein wichtiges Sozialinteresse, ausgeführt wurde."

So bestimmt das neue polnische Strafgesetz über die Abtreibung der Leibesfrucht, das nach diesen gesetzlichen Bestimmungen noch kein Leben ist. Mit dieser Frage hat sich das polnische Episkopat in Czenstochau befaßt und hat eine Erklärung veröffentlicht, die sich auf das 7. Gebot beruft. „Du sollst nicht töten!", was sich auch der Papst zu eigen gemacht hat. Wir lesen in der Erklärung u. a.:

„Wir haben, geehrte Brüder, unsere Meinung und unser Bedauern über solche Mütter, denen die Geburt mit Gesundheitsschäden und sebst dem Verlust des Lebens droht, wiederholt zum Ausdruck gebracht. Aber welche Gründe kann man zur Rechtfertigung und Entschuldigung einer beabsichtigten Tötung eines unschuldigen „Kindchens" anführen? Und doch geht es hier darum. Ob das gegen die Mutter oder gegen das Kind gerichtet ist, widerspricht es immer gegen die Gebote Gottes und die Naturgesetze. „Du sollst nicht töten!" Das Leben des „Kindchens" ist genau so heilig, wie das Leben der Mutter. Keiner, der Staat mit inbegriffen, hat das Recht, dieses Leben zu vernichten. Unsinnig will man gegen die schuldlosen Wesen das Recht des Schwertes anwenden. Auch kommt hier nicht in Betracht der Grundsatz der „würdigen blutigen Selbstwehr" gegen den Angreifer, weil es niemand wagen wird, das kleine „Kindchen" als einen Angreifer anzusehen. Auch das Recht der „rücksichtslosen Notwendigkeit" kommt nicht in Betracht. Der heilige Vater hat über solche Mütter, denen bei der Geburt der Tod droht, gesagt: „Du sollst nicht töten!" Eine andere Antwort kann es gar nicht geben."

Daraus geht klar hervor, daß die „hl. Kirche" schon das Embrio als „kleines Kindchen" betrachtet und in der richtigen Folgerung das „Leben des Embrio, dem Leben der schwangeren Frau, gleichstellt. „Du sollst nicht töten!", ruft ihr die Kirche zu, auch dann nicht, wenn du genau weißt, daß du dabei zu Grunde gehen wirst. Das ist ein brutaler Grundsatz, der direkt widerlich anmutet und das ist der Grundsatz und das Recht der „hl. Kirche". Dieses Schreiben ist durch den Kardinal Kakowski, Kardinal Hlond, Erzbischof Teodorowicz, Metropolit Fürst Sapieha, Metropolit Twardowski, Bischof Przezdziecki, Bischof Szelonzek und Bischof Lukomski gezeichnet.

Eine Frau hat über diesen Grundsatz in „Slowo Wilenskie" gesagt, daß er deshalb propagiert wird, weil Ehen, Taufen und der Tod, Geld einbringen. Noch viel weiter ist der sattsam bekannte Kostek-Biernacki in seinem Buch gegangen, das er jetzt neu herausgegeben hat und in einer Stelle über die Diener Gottes folgendes Erbauliche zu sagen weiß. „Der Gott der Vergebung und der Liebe, das ist ein Irrtum, aber nicht für die Diener Gottes, die als „Blödsinnige", „Alte Latten", „Diebe", „Bauchmäster", „Gerissene", die für das Geld weihen und singen, bezeichnet werden."

Wir möchten doch nicht so weit gehen, wie Kostek-Biernacki, müssen aber Grundsätze, die dem tatsächlichen und den Naturgesetzen widersprechen, auf das schärfste zurückweisen, selbst, wenn sie von der „hl. Kirche" empfohlen und verteidigt werden. Möge die Kirche ihren treuen Schäflein diese Grundsätze aufdringen, aber mit welchem Recht, fragen wir, will sie allen Menschen, den „Andersgläubigen" und Freigesinnten ihre morschen Grundsätze aufdrängen und vom Staate verlangen, daß die, durch die Motten zerfressenen kirchlichen Grundsätze in das Strafgesetz aufgenommen werden? Das führt doch ein wenig zu weit . . .

Aus der Budgetkommission

Die Budgetkommission des Schlesischen Sejms trat gestern zu einer Sitzung zusammen, um zu dem Projekt der Neugestaltung der Kreisausschüsse Stellung zu nehmen, wieweit budgetäre Verpflichtungen etwa vorhanden sind. Dieses Projekt ist bereits in der Administrationskommission hart umkämpft worden und hat in sich Beschlüsse, die über die heutige Regierungsweise weit hinausgehen. Begreiflich, daß darum die „Regierungspartei Witczak" im Schlesischen Sejm dieses Gesetz ablehnt und zu der Fassung steht, wie sie vom Wojewoden eingebracht wurde. Die Sanatoren, beziehungsweise der Abgeordnete Witczak, kam also recht beim Abschluß der Sitzung an, um zu erklären, daß seine Regierungspartei an dem Gesetz nicht mitarbeiten werde, weil es im Widerspruch zur Verfassung stehe. Die Mehrheit der Administrationskommission und auch Budgetkommission, die eigentlich nichts mehr mit der Rechtsform des heutigen Projektes zu tun hat, ist anderer Meinung. Man kann gespannt sein, welches Ende dieses Projekt nehmen wird. Es scheint, daß man es auf einen Konflikt mit dem Schlesischen Sejm ankommen lassen will, einmal wieder den Versuch unternimmt, die autonomen Rechte Schlesiens einzuschränken. Die Budgetkommission konnte denn auch, da ihr ja bloß die budgetäre Grundlage zur Beurteilung vorlag, nichts anderes tun, als das Projekt in der Form anzunehmen, wie sie die Administrationskommission beschlossen hat.

Bezeichnend ist, daß man mit diesem Projekt so etwas, wie einen Verfassungskonflikt, herbeiführen will, dem autonomen Statut eine Auslegung verleiht, die praktisch zur Ausschaltung der Autonomie führen muß.

Verteuert nicht „unser tägliches Brot!"

Die Getreidepreise gehen in die Höhe — Die Bäcker wollen die Brotpreise erhöhen

Eine Hiobsbotschaft ist eingetroffen — die Roggenpreise steigen! Wohl sind die Roggenpreise bis jetzt nur um einige Groschen gestiegen, aber schon melden sich die Müller und die Bäcker, welche die Brot- und Semmelpreise erhöhen wollen. In Warschau wurde der Anfang gemacht, und in Kattowitz haben die Bäcker sofort zugegriffen.

Die Preissteigerung für Brotgetreide ist künstlich heraufbeschworen worden.

Fast in allen europäischen Ländern wird durch die einzelnen Regierungen die Landwirtschaft besonders geschützt und unterstützt. Das bezieht sich auf die große Landwirtschaft, denn die Bauernwirtschaft hat keinen Nutzen davon. Der Großgrundbesitz erhält von der Landwirtschaftsbank Kredite, ferner die Ausfuhrprämien und sonstige Begünstigungen. Dadurch wurde es den großen Landwirten ermöglicht, das Getreide vorläufig zu verstecken und eine günstigere Zeit abzuwarten, wenn der Roggenpreis in die Höhe geht. So kam es auch, daß wir bis jetzt nur das Brotgetreide des kleinen Bauern auf dem Markt hatten, denn die Großgrundbesitzer warten auf eine bessere Zeit, um einen höheren Preis herauszuschlagen. Der Bauer in Posen bekommt für 1 Zentner Getreide 8 Zloty. Er muß das Getreide verkaufen, weil er die gestundete Steuer bezahlen muß. Dann will er kleine Anschaffungen für den Winter machen. Der Großgrundbesitzer hingegen führt das Getreide hinaus, nach dem Auslande.

Er verkauft 1 Zentner nach dem Ausland für 5 Zloty, aber die Regierung zahlt ihm dafür eine Prämie von 5 Zloty zu, so daß er noch um 2 Zl. das Brotgetreide teurer verkauft als d. Kleinbauer.

Das ist unsere „Getreidepolitik" und nachdem der Großgrundbesitzer aus der Landwirtschaftsbank Kredite zur Verfügung hat, so verkauft er auf dem Inlandsmarkt überhaupt kein Getreide. Er wartet damit bis die Bauern ausverkauft sind, denn dann kann er den Preis „regulieren" und diese Zeit scheint bereits im Anrücken zu sein. Gewiß sind auch auf den Auslandsmärkten die Getreidepreise ein wenig gestiegen, weshalb sofort die Preise auf dem Inlandsmarkt im Steigen begriffen sind.

Soviel wir wissen, sind die Brotpreise in Warschau um 2 Groschen pro Kilogramm gestiegen. Dasselbe verlangen auch die schlesischen Bäcker. Sie verlangen noch mehr, und zwar eine Preissteigerung um 4 Groschen pro Kilogramm,

ja, die gänzliche Aufhebung der Höchstpreise für Backware.

In Kattowitz besteht die Preisprüfungskommission, die auch die Preise für Lebensmittel festsetzt. Das, was diese Preisprüfungskommission in Kattowitz beschließt, ist

für den ganzen Kreis Kattowitz maßgebend,

mit dem Unterschied, daß in Kattowitz die Preise geprüft werden, d. h. ihre Einhaltung überwacht wird, während in der „Provinz" sich niemand darum kümmert und die Händler freie Hand haben, die Konsumenten nach ihrem eigenen Ermessen zu betrügen, was auch getan wird, da sich

die Händler an den Höchstpreis nicht halten, besonders die Fleischer und die Bäcker.

Die Fleischer fordern einen höheren Preis und die Bäcker halten zwar den Höchstpreis ein, betrügen aber beim Gewicht der Backware. In Kattowitz werden die Bäcker und Fleischer für die Nichteinhaltung der Höchstpreise bestraft, in der „Provinz" ist es noch nicht vorgekommen, daß ein Fleischer oder Bäcker bestraft wurde.

In der Sitzung der Preisprüfungskommission, im Kattowitzer Magistrat am vergangenen Dienstag, verlangten zuerst die Bäcker

eine Abschaffung der Höchstpreise

für Brot und Semmeln. Als sie aber sahen, daß daran nicht zu denken ist, und daß ihre Forderungen undiskutabel sind, schlugen sie vor, die Brotpreise von 42 auf 45 Groschen für ein Kilogramm zu erhöhen. Der Semmelpreis sollte derselbe bleiben, nur beim Gewicht sollen sie, anstatt 60 Gramm nur 50 Gramm wiegen. Eine Einigung zwischen Vertretern, der Bäcker und Konsumenten wurde nicht erzielt, weshalb die Brotpreise vom Magistrat festgesetzt werden. Sie werden zweifellos erhöht, wenn auch nicht in der Höhe, wie das die Bäcker wünschen.

Erst gestern haben wir die Meldung gebracht, daß weitere 9000 Arbeiter und 2000 Angestellte auf die Straße kommen werden, weil man für sie keine Arbeit hat. Die Erhöhung des Brotpreises kommt gerade zur rechten Zeit. Fast 80 000 Arbeiter stehen ohne Existenz da und man will ihnen

durch die Erhöhung der Botpreise zum Abwandern ins Jenseits

verhelfen. Alles ist gut durchdacht, in der durch Gott gewollten und eingesetzten Welt, die nicht gestürzt werden darf, weil sie „geheiligt" ist. Eine solche Weltordnung hat kein Gott, sondern der Teufel erdacht . . .

Der Wahlterror wird untersucht!

Während vor einigen Tagen den Klubs des Schlesischen Sejms die Mitteilung zuging, daß die Wahlproteste vom Appellationsgericht nicht weiter behandelt werden, bis das Ministerium des Innern in Warschau besondere Ausführungsbestimmungen erlassen hat, teilt nun der Wojewode mit, daß das Appellationsgericht in die Untersuchung der Wahlproteste, auf Grund der vorhandenen Bestimmungen, eintreten wird. Wenn das Gericht die formalen Untersuchungen abgeschlossen hat, wird es zu den eingebrachten Protesten in öffentlicher Sitzung oder Sitzungen Stellung nehmen. Fast scheint es, daß man also wirklich die Absicht hat, den Wahlprotesten der Parteien und damit also dem Terror selbst, auf den Grund zu gehen. Interessant wird es nun sein, ob man über den formalen Rahmen hinausgehen und dann auch die Täter zur Verantwortung ziehen wird, wenn deren Schuld durch das Appellationsgericht festgestellt ist. Das, vom Schlesischen Sejm dem Appellationsgericht übermittelte Material, ist außergewöhnlich umfangreich und seine Sichtung allein dürfte bei rascher Arbeit Monate in Anspruch nehmen. Man kann auf die Entwicklung der Angelegenheit wirklich gespannt sein, denn die Bejahung des Wahlterrors, was beim normalen Verlauf der Untersuchungen kaum bezweifelt werden kann, muß zur Auflösung des Schlesischen Sejms führen, und dann stehen in einigen Monaten Neuwahlen zum vierten Schlesischen Sejm bevor.

Der Abbau der Angestellten in der Eintrachthütte

Am 17. 11. 31 fanden beim Demobilmachungskommissar die Verhandlungen betr. die Entlassungen der Angestellten der Hubertushütte statt. Wie eingangs der Verhandlung festgestellt worden ist, stand nur die Abteilung B zur Verhandlung, d. h. es wurde nur über die Angestellten verhandelt, die in Betrieben tätig sind, die mit der Eintrachthütte eine Betriebsgemeinschaft bilden. Nachdem von Gewerkschaftsseite Einwände formeller Art erhoben wurden, deren Klärung nicht restlos erfolgt ist, wurden die Namen von 41 Angestellten bekannt gegeben, welche nach Ansicht der Verwaltung zu den Betrieben gehören. Da ferner festgestellt wurde, daß vor der Kündigung Verhandlungen mit dem Angestelltenrat nicht stattgefunden haben, hat sich der Demobilmachungskommissar bereit erklärt, seine Entscheidung so lange hinauszuschieben, bis eine Einvernahme der Verwaltung mit dem Angestelltenrat erfolgt ist, was innerhalb 14 Tagen geschehen soll. Zum Schluß wurde von Arbeitgeberseite die Erklärung abgegeben, daß für die Betriebe der Hubertushütte höchstens 10 Angestellte benötigt werden. Der Angestelltenrat steht jetzt vor der schweren und gewiß nicht beneidenswerten Aufgabe, anordnungsgemäß im Einvernehmen mit der Verwaltung entsprechende Vorschläge zu unterbeiten. Wird sich der Angestelltenrat der Aufgabe gewachsen zeigen? Es wird, wie erwähnt, sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, einen Ausweg zu finden, dessen Auswirkung allen gerecht erscheinen könnte.

Die Friedenshütte will abbauen und beurlauben

Die Friedenshütte hat beim Demobilmachungskommissar den Antrag auf Abbau von 2500 Arbeitern gestellt. Nun wird mitgeteilt, daß die Verwaltung des Werkes gestern ihren Antrag „modifizierte". Sie will 1100 Arbeiter reduzieren und 1500 Arbeiter beurlauben, was im Einvernehmen mit dem Betriebsrat und dem Demobilmachungskommissar geschehen soll. Der Demobilmachungskommissar arbeitet nämlich in dieser Richtung und scheint die Verwaltung überzeugt zu haben, daß es besser sein wird, wenn die Arbeiter „beurlaubt" und nicht entlassen werden.

Arbeiterreduktion in der Bernardihütte

Die Verwaltung der Bernardihütte wollte 250 Arbeiter abbauen und stellte einen solchen Antrag beim Demobilmachungskommissar. Derselbe „überprüfte" die Dinge an Ort und Stelle und entschied, daß 75 Arbeiter entlassen, alle anderen auf die Uthemannhütte und Segerhütte zu verlegen sind und dort die Arbeiter turnusweise beschäftigt werden sollen. Der Demobilmachungskommissar ist nach Warschau abgereist um sich von dort Instruktionen zu holen.

Der polnische Kriegsverletztenverband und die hohe internationale Politik

Der polnische Kriegsverletztenverband, dessen Vorsitzender der Sanacja-Abg. Karkoszka aus Nikolai ist, bemüht sich, auch in der internationalen hohen Politik eine weithin sichtbare Rolle zu spielen. Auf dem 7. Kongreß der Internationalen Vereinigung der Kriegsverletztenverbände (C. J. A. M. A. C.), der in Prag stattfand, hielt der Sanacja-Abgeordnete Karkoszka eine Rede, betreffend die Unverletzlichkeit des Versailler Diktats und brachte eine entsprechende Resolution ein. Nachdem sich der deutsche, sowie auch der französische Delegierte gegen die Annahme der polnischen Resolution ausgesprochen hatten, wurde diese mit den Stimmen der französischen, deutschen und österreichischen Delegationen abgelehnt. Die polnische Delegation verließ darauf den Saal, und hinterließ folgende schriftliche Erklärung: In Anbetracht der Ablehnung unseres Antrags, betreffend die Anerkennung der Unverletzlichkeit der verbindlichen Verträge, sieht die polnische Delegation keine Möglichkeit des weiteren Zusammenarbeitens mit der Versammlung. — Wenn sich der Sanacja-Abgeordnete Karkoszka mit demselben Eifer, mit dem er sich auf dem Kriegsopferkongreß in Prag für die Unverletzlichkeit des Versailler Diktats einsetzte, für die so bitter notwendige Abänderung des polnischen Invalidengesetzes eintreten wollte, so würden ihm Hunderttausende von armen Invaliden, Witwen und Waisen überaus dankbar dafür sein.

Zweck und Ziele des schlesischen Monats in Polen

Eine Aktion des Westmarkenverbandes — Die Entdeutschung der Schwerindustrie
Nur 31 polnische Direktoren — Die Arbeitslosen haben die Patrioten vergessen

Wir haben schon vor einer Woche über eine Veranstaltung in Kattowitz, im Zusammenhang mit dem schlesischen Monat berichtet. Angeblich wird in ganz Polen diese Veranstaltung gefeiert, was aber, mit Ausnahme des Krakauer „Blagierek“, aus der polnischen Presse nicht entnommen werden kann, da die polnische Presse von einer solchen Veranstaltung nichts zu berichten weiß. Schließlich ist das auch Nebensache, denn der schlesische Monat gilt uns hier, den Oberschlesiern. Der Veranstalter ist der Westmarkenverband und schon daraus kann man erraten, zu welchem Zweck dieser Monat gefeiert wird. Der „Blagierek“ bringt in der Nr. vom 18. einen „aufklärenden“ Artikel darüber aus dem wir uns informieren können, was man mit uns machen will und was wir werden sollen.

In der Einleitung wird über die „Eroberung“ der schlesischen Gebiete in diesem Artikel erzählt, um dann weiter auf das „Wirtschaftliche“ zu kommen. Zuerst wird hier festgestellt,

daß die Polonisierung in Polnisch-Oberschlesien große Fortschritte gemacht hat.

Das Aeußere sieht jetzt ganz anders aus als früher und dann kommt das „Leider“, denn die Industrie ist noch nicht polonisiert und wir haben viel zu wenig Lewalskis, Falter u. a. und sie haben noch viel zu wenig Geld nach dem Ausland verschleppt. Dann wird wie folgt gejammert:

Wir sind zu arm, um die Industriewerke käuflich erwerben zu können, aber in qualifizierten Arbeitskräften sind wir reich genug,

um das Recht zu haben und zu verlangen, daß in den Industriebetrieben, ein polnischer Direktor, ein polnischer Ingenieur, Meister und Angestellte

beschäftigt wird. Der Stand in der Schwerindustrie ist in dieser Hinsicht recht traurig. Auf die Gesamtzahl von 3593 höhergestellte Personen in der Schwerindustrie, in der Verwaltung und technisch geschult, sind nur 779 Polen oder 27 Prozent angestellt. Deutsche Polen sind 2393 oder 66 Prozent, Reichsdeutsche 327 oder 9 Prozent beschäftigt. Dann kommen andere Ausländer in Frage insgesamt 404 Personen.

Auf die Gesamtzahl von 172 Direktoren, sind 31 Polen angestellt,

alle anderen sind Deutsche, Franzosen, Amerikaner usw.

Wir sind nicht in der Lage, diese Zahlen nachzuprüfen, gewinnen aber den Eindruck, daß man bei dieser Zusammenstellung, die Oberschlesier den Deutschen angerechnet hat. Der „Blagierek“ möge sich aber trösten, denn die schwere Lage in der schlesischen Industrie wird es soweit bringen, daß bald gar keine Deutschen beschäftigt werden.

Uns wird nämlich aus einer Reihe von Industriebetrieben gemeldet, daß die Angestellten die deutschen Organisationen verlassen und sich der Federacja Pracy mit Leib und Seele verschreiben.

Die Federacja Pracy ist eine Sanacjagewerkschaft und ihre Mitglieder, werden beim Abbau der Angestellten durch die Reduktion verschont. Die gestrigen Deutschen, laufen der Federaja nach und sind sozusagen nicht nur über die Nacht gute Polen,

sondern gute Sanatoren geworden.

Diese Tatsache, wie es gemacht wird, wollen wir hier festhalten, denn das ist wert, nicht vergessen zu werden.

Dann kommt der „Blagierek“ auf die Landwirtschaft zu sprechen und stellt fest, daß man vergessen hat mehrere tausend Hektar Land auf Grund der Genfer Konvention zu enteignen, was nicht getan wurde. Jetzt soll darauf gearbeitet werden, daß 14 000 Hektar Land aus den deutschen Händen in jene der polnischen Kleinsiedler übergespielt werden.

Dann kommt das Handwerk an die Reihe. Hier wird mit „Leider“ festgestellt, daß das Handwerk sich vom Deutschtum nicht befreien konnte. In Tarnowitz hat sogar die Fleischerinnung die Innungsfahne nach Deutschoberschlesien geschafft und unter hakatistischen Ansprachen, den dortigen Deutschen behändigt. Angeblich besteht hier die große Gefahr, daß man allgemein der Ansicht ist, daß das deutsche Handwerk höher steht als das polnische und alles läuft zu den Deutschen. Am schlimmsten steht es aber mit dem Handel, jammert der „Blagierek“ weiter. In der schlesischen Wojewodschaft bestehen sehr viel Firmen, über die man nicht sagen kann, ob sie deutsch oder polnisch sind. Alle diese Firmen empfehlen deutsche Waren, die teilweise geschmuggelt (?) teilweise über Danzig eingeführt werden. Die schlesische Wojewodschaft soll angeblich mit deutschen Fabrikaten überschwemmt sein.

Nach der Feststellung dieser Tatsachen, wird dann eine intensive Expansion auf allen diesen Gebieten empfohlen, um die Deutschen aus ihren Positionen zu verdrängen und diesem Zwecke soll der schlesische Monat dienen. Jetzt wissen wir wozu der schlesische Monat gefeiert wird.

Ueber die Arbeiter, die gegenwärtig durch die Wirtschaftskrise fürchterlich mitgenommen wurden, hat man kein Sterbenswörtchen gesagt. Die wurden ganz einfach vergessen. Die können weiter hungern und die patriotischen Wassersüppchen schlürfen.

Es berührt aber doch sonderlich, daß der kämpfende Nationalismus für die Not und das Elend der Arbeitermassen nichts übrig hat.

Wir haben bereits 70 000 registrierte Arbeitslose überschritten und nach dem jetzt in allen Hüttenwerken Massenkündigungen erfolgen, so werden wir vielleicht schon in 14 Tagen 80 000 Arbeitslose haben,

oder mehr als ein Viertel aller Arbeitslosen in Polen.

Das ist ein Problem, das zu lösen ist, aber damit brauchen sich die Nationalisten nicht zu beschäftigen. Für sie ist viel wichtiger, ob der Direktor ein Pole oder ein Deutscher ist und ob er das aus den Arbeitern herausgepreßte Geld in Holland oder in den deutschen Banken unterbringen wird. Liest man diese patriotischen Artikel eines „Blagierek“

so gewinnt man den Eindruck, daß sich dahinter Streber versteckt haben, die auf die gutbezahlten Posten der Schwerindustrie lauern.

Diese Vermutung ist nicht mehr neu und wir konnten wiederholt feststellen, daß selbst schmutzige Machinationen angewendet wurden, um einen deutschen Direktor zu verdrängen und an seine Stelle einen Polen zu setzen. Uns kann die Sache gleichgültig sein, was da geschieht, aber diese Kampfesmethoden kennzeichnen die sogenannten „Patrioten“, die immer nur an die Futterkrippen denken.

1 Million Zloty Arbeitslosenunterstützung im Dezember

Der Bezirksvorstand des Arbeitslosenfonds in Kattowitz hat eine Sitzung abgehalten. Zuerst wurde der Bericht für den Monat Oktober verlesen und zur Kenntnis genommen. Dabei wurde festgestellt, daß der Zustrom der Arbeitslosen in den letzten Wochen **um 100 Prozent gestiegen ist.** In dem Budgetpräliminar für den Monat Dezember wurden 950 000 Zloty für die normale, gesetzliche Unterstützung eingesetzt und für die Kurzarbeiter, die nur 1, 2, bezw. 3 Tage in der Woche arbeiten, wurden 100 000 Zloty eingesetzt. Zusammen hat der Arbeitslosenfonds für den Bezirk Kattowitz, den Betrag von 1 050 000 Zloty Unterstützungsgelder für die Arbeitslosen ausgewiesen Wenn man bedenkt, daß im Dezember mindestens 80 000 Arbeitslose vorhanden sein werden, so erscheint der Betrag von 1 Million Zloty, lächerlich klein. Der Bezirksvorstand hat noch den Beschluß gefaßt, von der Regierung die Aufhebung der „toten Saison“ zu verlangen.

Pferdebesitzern zur Beachtung!

Nach einer Bekanntgabe des schlesischen Wojewodschaftsamtes müssen alle Pferdebesitzer innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien im Besitz von sogenannten Pferdepässen sein. Die Dokumente sind auf Verlangen vorzuweisen. Dies gilt vor allem für den Fall, wenn die Pferde außerhalb des Ortes als Zugtiere verwendet werden, wo sie angemeldet u. registriert sind. Behördlicherseits werden von Zeit zu Zeit entsprechende Kontrollen durchgeführt. Pferdebesitzer, welche den geforderten Ausweis nicht vorlegen können, werden an Ort und Stelle mit einem Strafmandat von 2 Zloty belegt. y.

Der Stand der Rawaregulierungsarbeiten

Der Rawaregulierungsverband teilt mit, daß die Rawaregulierungsarbeiten auf Abschnitt 8, d. i. von der ulica Zamkowa in Kattowitz bis zum Ortsteil Zalenze nur langsam vorwärts schreiten, da nach erfolgter Ausschachtung des eigentlichen neuen Flußbettes vor Umleitung des Wassers, die Fundamente der anliegenden Häuserfront mittels Zement, Sand, Bohlen usw. gestützt werden müssen. Bekanntlich sind die Grundmauern der Häuser entlang des alten Rawaflußbettes an der Zamkowa vom Wasser erheblich unterspült worden, so daß eine bedeutende Senkung festgestellt werden konnte. Um an die Stützungsarbeiten heranzugehen, mußte zunächst das alte Rawaflußbett trocken gelegt werden. Man legte daher zuerst ein provisorisches Flußbett, welches über die ulica Moniuszki, Zamkowa und den früheren Schloßpark führt und zwischen dem alten Rawaflußbett an der ulica Szkolna und dem Rawa-Oberflußbett am Kattowitzer Wochenmarkt die Verbindung herstellt. Das Flußbett weist eine Tiefe von 5 und eine Breite von 3 Metern auf und wurde auf der ulica Zamkowa wegen des großen Fuß- und Räderverkehrs primitiv überbrückt. Infolge der starken Regengüsse in den Monaten August, September und Oktober, mußten die Arbeiten oft tagelang unterbrochen werden, so daß eine Verzögerung eingetreten ist. Gegenwärtig geht man an die Ausschachtungsarbeiten des neuen Rawaflußbettes auf der Strecke zwischen der ulica Zamkowa und der Bank Gospodarstwa Krajowego, heran. Beabsichtigt wird ferner, statt der bisherigen alten hölzernen Brücke, welche über das alte Rawaflußbett an der Zamkowa in Kattowitz führt, eine neue Betonbrücke zu errichten. Die Feststellungen ergaben nämlich, daß diese Brücke inzwischen baufällig geworden ist und eine ständige Gefahr für die Passanten und die Fuhrwerke, Kraftwagen usw. bedeutet. Falls die Witterungsverhältnisse günstig bleiben, beabsichtigt man noch im Laufe des Jahres die fraglichen Arbeiten zu beenden. Im Frühjahr des kommenden Jahres soll dann mit den Regulierungsarbeiten am alten Rawa-Oberflußbett am Kattowitzer Marktplatz bis zur Marthahütte begonnen werden. y.

Fast 800000 Mittags- und Milchportionen verausgabt

Das Kattowitzer Landratsamt teilt mit, daß im 3. Quartal der Kattowitzer Landkreis, zusammen 30 Volks- und Milchküchen aufwies. Es befinden sich Volksküchen in den Gemeinden Bukowina, Bielschowitz, Brzenskowitz, Chorzow, Janow, Kuntzendorf, Kochlowitz, Eichenau, Makoschau, Nowa-Wies, Paulsdorf, Siemianowitz, Rosdzin-Schoppinitz, Hohenlohehütte und Brzezinka, sowie Milchküchen in Bielschowitz, Bukowina, Chorzow, Brzezinka, Halemba, Janow, Kuntzendorf, Kochlowitz, Makoschau, Siemianowitz, Welnowitz, Myslowitz, Paulsdorf, Rosdzin-Schoppinitz, Michalkowitz, Eichenau und Neudorf. In den letzten drei Monaten wurden die Kreis-, Volks- und Milchküchen von 25 000 Arbeitslosen, ferner von 650 unbemittelten Müttern und 3900 armen Kindern, in Anspruch genommen. Zur Verteilung gelangten rund 676 700 Mittags- und 120 200 Milchportionen. Die Unterhaltungskosten für die Wohlfahrtseinrichtungen beliefen sich auf ungefähr 120 000 Zloty, welche aus eigenen Mitteln, öffentlichen Sammlungen, freiwilligen Spenden und aus Geldern des schlesischen Wojewodschaftsfonds gedeckt werden konnten. Die Mittags- und Milchportionen an die Arbeitslosen und Landarmen kostenlos, oder aber gegen ein geringes Entgelt von 10 Groschen verabfolgt. y.

Dolarówka-Schwindel vor dem Landgericht

Schwere Gefängnisstrafen.

Vor längerer Zeit wußte die Presse viel über das Treiben von verschiedenen Schwindlern zu berichten, welche mit Obligationsanleihen usw. Gaunereien verübten. Ein solcher Fall gelangte am gestrigen Mittwoch vor dem Landgericht Kattowitz, unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Radlowski, gegen 5 Personen zum Austrag. Angeklagt waren Georg Kordasz, Georg Heller, Johann Michalski, Josef Sekulla und Mieczyslaw Tarnwaski. Die ersten vier Beklagten arbeiten als Akquisiteure bei einer Versicherungsgesellschaft und suchten im Rybniker Kreise, aber auch in Kattowitz und Umgegend Leute auf, um auftragsgemäß Porpaganda zu betreiben und für die Dolarowka-Anleihe zu werben. Hierbei aber gingen sie über ihre Befugnisse weit hinaus, indem, bereits im Besitz befindliche Dollar-Anleihebriefe angefordert und schließlich weiter verkauft wurden. Ebenso wurden entgegengenommene Ratenzahlungen nicht immer abgeliefert und weiterer Schwindel verübt. Eine große Reihe von Geschädigten wurde vor Gericht geladen, jedoch nur zum Teil verhört, da der Fall bald geklärt war.

Als Hauptschuldiger kam Georg Heller in Frage, welcher wegen verschiedener Betrügereien bereits vorbestraft gewesen ist. Er erhielt 2½ Jahre Gefängnis, der Georg Kordasz dagegen 1½ Jahr Gefängnis. Die drei weiteren Beklagten kamen frei, da ihnen eine Schuld nicht positiv nachgewiesen werden konnte. Der Richter verurteilte das Treiben der Angeklagten, welche doppelt gewissenlos gehandelt hatten, da sie vorwiegend die ärmere Landbevölkerung um die letzten Groschen gebracht hatten. y.

Kattowitz und Umgebung

Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

Festsetzung von Maximal- und Richtpreisen.

Auf der Sitzung des Kattowitzer Magistrats wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt:

Als Mitglieder in den Kassenrat der städtischen Sparkasse wurden der 1. Bürgermeister Dr. Adam Kocur, der zweite Bürgermeister Stanislaw Skudlarz, die Stadträte Johann Schmiegel und Kendziora, sowie als Vertreter Stadtrat Maciejczyk, gewählt.

Bei der Wahl für die Revisionskommission der städtischen Sparkasse in Kattowitz gingen als Vertreter des Magistrats, Stadtrat Weichmann, als Stellvertreter, die Stadträte Adamczyk und Czaplicki, hervor.

Alsdann wurde als Maximalpreis pro Kilogramm 65-prozentiges Brot 43 Groschen, festgesetzt.

Für eine Reihe von anderen Artikeln wurden dann Richtpreise festgesetzt und zwar: für eine Semmel (55 Gramm) 5 Groschen, zu 110 Gramm dagegen 10 Groschen, ferner pro Kilogramm Schweinefleisch 1. Sorte im Laden 180, in der Fleischhalle 160 Groschen, 2. Sorte im Laden 160, in der Fleischhalle 150 Groschen, pro Kilogramm Rindfleisch 1. Sorte im Laden 180, in der Fleischhalle 160 Groschen, sowie 2. Sorte im Laden 160, in der Fleischhalle 140 Groschen.

Die Beendigung der Ausbauarbeiten am freien Platz an dem Gebäude der P. K. O. soll noch in diesem Jahre erfolgen. Es wurden die erforderlichen Gelder seitens des Magistrats bewilligt.

Außerdem gelangten noch 54 andere, meist kleinere Vorlagen, zur Erledigung. U. a. erfolgte Auftragszuweisung an verschiedene Firmen und zwar, soweit es sich um den Einbau der Zentralheizung im Gebäude der Szkola Szafranka, ferner die endgültige Fertigstellung der Pumpstation am Plac Miarki, sowie die Kanalisationsarbeiten für die Arbeiterkolonie in Zalenze, handelt. y.

Schwerer Bodeneinbruch. Die Sala Prosner aus Kattowitz machte der Polizei darüber Mitteilung, daß nach gewaltsamen Entfernen des Türschlosses, in ihrem Bodenraum ein Einbruch verübt wurde. Gestohlen wurden u. a. ein Koffer, Größe gleich 120×100 cm, ferner ein schwarzer, seidener Winter-Damenmantel mit ledernen Taschen eingenäht, zwei wollene Sweater für Kinder, ein Herrenpelz schwarz, ein Damenkostüm, ein Kinderkleidchen, 12 Herrenhemden, dann Damenunterwäsche, 3 Kindermäntel, sowie andere Sachen. Der Gesamtschaden wird auf 1300 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es, mit der reichen Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Die Polizei hat sofort die Verfolgung nach den Tätern aufgenommen. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt! r.

Königshütte und Umgebung

Lohnabbau — die große Mode.

Wie bereits berichtet, hat auch der Magistrat Königshütte den bestehenden Lohntarif der Gemeindearbeiter zum 1. Dezember gekündigt. Gestern wurden die ersten Verhandlungen zwecks Herabsetzung der Löhne anberaumt, die jedoch ergebnislos verliefen. Der Magistrat beabsichtigt wesentliche Verschlechterungen durchzuführen und zwar einen 30 prozentigen Lohnabbau, eine Umgruppierung, die für manchen Arbeiter einen Lohnverlust bis zu 60 v. H. entspricht, weil ein großer Teil abgebaut wurde. Die Tarifkommission hat sich dahin geeinigt, daß die endgültige Entscheidung in der nächsten Magistratssitzung durchgeführt wird. Hoffentlich wird man nicht die Löhne allzu sehr beschneiden, die schon an und für sich gering sind. m.

Unterhaltungskurse für Arbeitslose. Um den hiesigen Arbeitslosen mehr Zerstreuung zu bieten, werden Vorbereitungen zur Abhaltung von kostenlosen Unterhaltungskursen getroffen. Die, in Aussicht stehenden Kurse, werden in getrennten Räumen für beide Geschlechter stattfinden. Die Kurse für die männlichen Arbeitslosen werden sich auf die allgemeine berufliche Ausbildung erstrecken, bei den weiblichen Personen Handarbeit, Haushaltung usw. umfassen. Anmeldungen zu diesen Kursen werden bis zum 21. November an folgenden Stellen entgegengenommen: Vorhalle des Rathauses, Suppenküche an der ulica Bytomska und im Büro der polnischen Volksbücherei, an der ulica Sobieskiego 3. m.

Delegierte für die Städtetagung. Für die am 21. d. Mts. in Kattowitz stattfindende außerordentliche Generalversammlung des Kommunalverbandes für die Wojewodschaft Schlesien, wurden in der letzten Magistratssitzung gewählt: Erster Bürgermeister Spaltenstein, 2. Bürgermeister Dubiel, Stadtbaurat Cwiezewicz, Stadtrat Wystrychowski, Stadtverordnetenvorsteher Strozyk und Stadtverordneter Skowronek. m.

Tödlicher Verkehrsunfall. Der 60 Jahre alte Invalide Wilhelm Maruszczyk von der ulica Ogrodowa 45, wurde an der Beuthener Chaussee von einem Personenauto angefahren und mit erheblichen Verletzungen im Chausseegraben vorgefunden. Nach der Einlieferung starb M. an den Verletzungen im Krankenhause. Die Polizei hat eine Untersuchung der Schuldfrage eingeleitet. m.

Von einem Radfahrer überrannt. Von dem Radfahrer Johann K. aus Bismarckhütte wurde Frau Sophie Chmiel, von der ulica Hajducka 3, überfahren. Die Frau stürzte zu Boden und scheint innere Verletzungen davongetragen zu haben. Die Ueberfahrene mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. m.

Folgen eines Streites. Zwischen den Laboranten Franz M. aus Chorzow und einem gewissen Franz Myrczyk, von der ul. Bogdaina 5, kam es zu einem Streit. Hierbei wurde M. von seinem Gegner mit einer Krücke mehrmals auf den Kopf geschlagen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. m.

Vorsicht! Schwindler an der Arbeit. Es wird uns mitgeteilt, daß für den Deutschen Volksbund Beiträge einkassiert werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß gegenwärtig niemand dazu beauftragt worden ist. Ueberdies erhält der Kassierer des Deutschen Volksbundes stets einen Ausweis mit. Daher Vorsicht!

Schwerer Einbruch in eine Verkaufshalle. In der Nacht zum Mittwoch wurde in die Verkaufshalle, neben dem Gerichtsgebäude, an der ulica Gimnazjalna, ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter entwendeten Schokolade, Tabakwaren und andere Lebensmittel, im Werte von 800 Zloty und verschwanden in unbekannter Ritchung. m.

Ladendiebstahl. Der Buchhalter Georg Szuter meldete bei der Polizei, daß vom Ladentisch der Firma Stiller am Ringe ärztliche Instrumente, im Werte von 150 Zloty, gestohlen worden sind. m.

Wohnungseinbruch. Unbekannte drangen in das Büro der Holzfirma Mirowski, an der ulica Piastowska 17, ein. Da der Besitzer sich gegenwärtig auf einer Geschäftsreise befindet, wird erst nach seiner Rückkehr festgestellt werden können, welche Beute die Diebe gemacht haben. m.

Von der Stadtsparkasse. Nachdem in der letzten Stadtverordnetenversammlung der neue, 11 Personen starke Verwaltungsrat gewählt worden ist, hat dieser aus seiner Mitte den Vorstand der Stadtsparkasse, wie folgt, gewählt: Vorsitzender 2. Bürgermeister Dubiel, Beisitzer Stadtrat Grzec, Stadtverordneter Buczek und Sparkassendirektor Demnicki. m.

Bessere Beleuchtung der Teichpromenade. Infolge der dauernden Klagen über die schlechte Beleuchtung in den Anlagen der Teichpromenade, hat sich die Hüttenverwaltung entschlossen, an eine Verbesserung der Beleuchtung heranzugehen. Die neuen Beleuchtungskörper ruhen auf eisernen Masten, ähnlich, wie die früheren Gaslampen und sind mit Milchglaskugeln umgeben. Die neuen Lampen spenden eine angenehme Helle und werden sich hoffentlich eines langen Bestehens erfreuen. Notwendig wäre es auch, dieselbe Beleuchtung der „Finsterpromenade" zukommen zu lassen, damit daselbst die vielen Ueberfälle nicht mehr vorkommen. m.

Siemianowitz

Nächtlicher Einbruch in eine Restauration. Unbekannte Täter verübten, mittels Nachschlüssel, einen Einbruch in das Restaurant der Marie Moron auf der ulica Bytomska 40 in Siemianowitz und stahlen dort u. a. mehrere Flaschen Liköre, mehrere Tafeln Schokolade und 1500 Stück Zigaretten, Marke „Karitas und Plaski". Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen wird auf rund 500 Zloty beziffert. z.

Myslowitz

Violinkünstler Boris Schwarz. Am kommenden Dienstag, den 24. d. Mts., veranstaltet die deutsche Theatergemeinde Kattowitz im evangelischen Gemeindehaus zu Myslowitz, abends 8 Uhr, ein Violinkonzert, bei dem der bekannte Violinvirtuose Boris Schwarz auftritt, den als Pianist Prof. Lubrich auf einem Flügel begleiten wird. Der Name Boris Schwarz spricht für sich, und somit ist zu erwarten, daß der Abend für jeden Musikliebhaber ein Ereignis werden dürfte. —h.

Guter Fang der Myslowitzer Polizei. Beim Versuch in einen Kiosk an der neuen Volksschule, in unmittelbarer Nähe der ul. Zacheniy, wurde der, von der Polizei gesuchte, Skladkowski aus Modrzejow erfaßt. Skladkowski, der zu einer gefürchteten Einbrecherbande gehört, hatte, mit Hilfe eines Bohrers und anderer Einbruchswerkzeuge, die Holzwände derart gelöst, daß er glatt hineingehen konnte. Dabei wurde er von einem Hunde gestört, auf dessen Gebell die Polizeistreife mit der Kriminalpolizei aus Myslowitz am Ort erschien, wobei der Bandit gefaßt werden konnte. Bei diesem wurde, neben einer Menge Einbruchswerkzeuge, ein Trommelrevolver gefunden. Skladkowski wurde in das Gerichtsgefängnis in Myslowitz eingeliefert. Somit ist die gefürchtete Bande der Einbrecher und Diebe, die in letzter Zeit Myslowitz und Umgegend unsicher machten, hinter Schloß und Riegel gebracht worden. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. („Viktoria" fand einen Liebhaber.) In den Abendstunden zum 17. d. Mts. wurde, zum Schaden des Hermann Kamski aus Kattowitz, ein Herrenfahrrad, Marke „Viktoria", im Werte von 120 Zloty, gestohlen. Das Fahrrad hat der Geschädigte für kurze Zeit vor einem Geschäft in Rosdzin, ohne genügende Beaufsichtigung, zurückgelassen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. z.

Nickischschacht. (Freimachung der Bürgersteige.) Seit dem Entstehen der Arbeiterkolonie Nickischschacht bis zum Kriegsende, waren die hiesigen Arbeiter darauf angewiesen, ihre Bedarfseinkäufe in der Konsumanstalt der Bergverwaltung zu decken. Damals dachte niemand an eine Geschäftskonkurrenz, ebenfalls an eine Abhaltung der Wochenmärkte unter dem Gutsvorstandssystem von „Gieſches Erben". Nach dem Kriege kam es aber anders, denn jeder, welcher etwas Interesse für Geschäftsmacherei hatte, nützte die freie Revolutions- und Aufstandszeit aus, um sich selbständig zu machen, was damals leicht zu bewerkstelligen war. Geschäftsbuden wuchsen auf den Bürgersteigen wie Pilze im Walde, welche zu einem Teil noch heut vorhanden sind. Nachdem aber der Verkehr durch die Eingemeindung sich bedeutend erweitert hat, sind diese Verkaufsbuden eine unerwünschte Erscheinung geworden, so daß laut Verfügung der Gemeinde und der Ortspolizei, sämtliche Verkaufsbuden als Verkehrshindernis bis zum 1. Januar 1932 von den Bürgersteigen entfernt werden müssen.

Nickischschacht. (Weil er ohne Licht gefahren ist.) Zu einem Zusammenprall kam es auf der ulica Koscielna in Nickischschacht zwischen dem Fuhrwerk des Kutschers Marszalek aus Schoppinitz und dem Radler Josef Mrozek aus Nickischschacht. Dem verletzten Radler wurde an Ort und Stelle die erste ärztliche Hilfe zuteil. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Fuhrwerkslenker ohne Licht gefahren sein, wodurch der Verkehrsunfall hervorgerufen wurde. z.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Zwei Verkehrsunfälle im Kreise Schwientochlowitz. Auf der Strecke zwischen Schwientochlowitz und Piasniki, wurde von einem Straßenbahnwagen, der Hermann Klimanek aus Lagiewniki angefahren, welcher erhebliche Verletzungen davontrug. Der Verunglückte mußte sofort in das Kreisspital in Scharley überführt werden. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um festzustellen, wer den Verkehrsunfall verschuldet hat. — In einem anderen Falle wurde die 7jährige Helene Oczko, aus der Moscickikolonie in Zalenze, von einem Personenauto angefahren und verletzt. Der Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica Krakowska in Bismarckhütte. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe, wurde das verunglückte Mädchen nach dem Krankenhaus geschafft. z.

Pleß und Umgebung

Hölzerne Scheune in Flammen.

In den frühen Morgenstunden zum 17. d. Mts. brach in der hölzernen Scheune des Jan Kubica und Klemens Chrobik, in der Ortschaft Wioska bei Imielin, Feuer aus. Das Feuer wurde von der Ortsfeuerwehr und durch Dorfbewohner gelöscht. Der Brandschaden beträgt 3000 Zloty. Beide Geschädigten sollen bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit der Gesamtsumme von 3100 Zloty versichert gewesen sein. Nach den bisherigen Feststellungen soll das Feuer durch Unvorsichtigkeit hervorgerufen worden sein. z.

Rybnik und Umgebung

10 Banditen überfallen einen Zigeuner.

Am 29. v. Mts. wurde auf den Feldern in der Ortschaft Hrubiesza der Zigeuner Nikolaus Koman von 10 Banditen angefallen, zu Boden geworfen und unter Vorhaltung von Schußwaffen zur Herausgabe der mitführenden Gelder und der Wertsachen aufgefordert. Daraufhin raubten die Täter dem Ueberfallenen 30 österreichische Dukaten, eine goldene Kette, zusammengestellt aus Dukaten im Gewicht von 80 Gramm, 35 Stück russische Rubel in Gold, ferner 80 amerikanische Dollar und 490 Zloty. Der Wert der geraubten Sachen wird auf rund 8000 Zloty beziffert. Den Banditen gelang es, nachdem sie das geraubte Gut unter sich aufteilten, unerkannt zu entkommen. Nach Angabe des Ueberfallenen sollen die Räuber im zigeunerischen Dialekt gesprochen haben. Einem der Täter fehlen zwei Finger an der einen Hand. Die Polizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet, um der Täter habhaft zu werden. z.

Loslau. (Zur Nachahmung empholen.) Das was unsere Stadtoberhäupter in dem Industriegebiet nicht verstehen wollen, hat die kleine Stadt Loslau im Kreise Rybnik getan, indem sie der Arbeitslosenkrise zu Leibe rückte und dieselbe bis auf zwölf Mann beseitigte. Ohne Barmherzigkeit wurden dort alle Doppelverdiener beseitigt. Sogar in der staatlichen Tabakfabrik wurden die Frauen entlassen deren Männer ein Einkommen haben. Hausbesitzer, deren Miete zum Leben ausreicht mußten ihre Arbeitsstätte einem armen Schlucker überlassen. Die Stadt glaubt noch die restlichen zwölf Arbeitslosen auf diese Weise unterzubringen, so daß man wird sagen können, Loslau ist die glücklichste Stadt in Oberschlesien. Wenn wir bedenken, daß es bei uns auch sehr viel Doppelverdiener gibt, so könnten auch hier die Behörden eine solche Räumungsaktion mit den Doppelverdienern vornehmen. Vor allem in den Betrieben, wo eine Vetternwirtschaft eingeführt wurde. Wir wissen zu genau, daß ein sehr großer Teil der Arbeitslosen heute Arbeit und Brot hätte. Wenn das auch nicht in einem solchen Maßstab wie in Loslau gelingen dürfte, da bei uns die Arbeitslosigkeit eine große ist, so doch zu mindestens 50 Prozent der Arbeitslosen brauchten nicht stempeln gehen und auf die Bettelsüppchen warten. Dazu müssen nur die Behörden einen guten Willen haben und keine Rücksicht darauf nehmen, ob der Doppelverdiener ein guter Sanator ist oder einen guten Onkel in dem Betriebe hat. Hier heißt es handeln und der Gerechtigkeit freie Bahn lassen, dann braucht man auch nicht Bettelaktionen einführen. Wir hoffen daß eine Nachahmung in kurzer Zeit erfolgt und die Arbeitslosigkeit wird auch bei uns kleiner. *

Tarnowitz und Umgebung

Orzech. (Der Tarnowitzer Starost scheint sich zu interessieren.) Vor einigen Tagen brachten wir eine Notiz aus Orzech, das dort ein Bürger obdachlos ist und in einer aus alten Gerümpel hergestellten Bude kampiert. Wir müssen noch hinzufügen, daß der Bedauernswerte als Wohngenossen anscheinend damit es ihm nicht zu langweilig wird, einen Ziegenbock bei sich hat, mit dem die Familie des Nachts schläft und an dem Fell sich wärmt. Nun hat dieser Tage der Tarnowitzer Starost auf Grund unseres Artikels im „Volkswillen" den Amtsvorsteher von Swierklaniec beauftragt die Angelegenheit zu untersuchen und dem obdachlosen Michalski eine Wohnung anzuweisen. Hoffentlich besitzt der Amtsvorsteher noch ein Herz im Leibe und wird die Notwendigkeit einer Wohnung bestätigen. Er wird nicht lange suchen brauchen, da findet er eine Wohnung gleich, denn der Schwager des Obdachlosen hat ein Haus in dem sich mehrere Wohnungen frei befinden. Es ist sehr traurig mit unseren Patrioten bestellt, wenn sie nicht einmal ein Herz für die eigene Schwester haben und dieselbe verkommen lassen. Der Hausbesitzer Mollik und Grenzbeamter zugleich, auch Führer der Aufständischen in Orzech, kann seiner eigenen Schwester keine Wohnung geben. Lieber erlebt er die Schande, daß seine Schwester mit einem Ziegenbock obdachlos kampiert, als das er ihr die Wohnung abgibt. Hoffentlich wird ihn der Starost belehren, denn wenn er schon beim Amtsvorsteher Schritte unternommen hat, so wird er den Obdachlosen für den Winter unter Dach bringen. *

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

40)

So dachte wenigstens Vater Legrange, der den Sturz des Königtums und den Sieg der Gerechtigkeit hier in Saint Cloud aus nächster Nähe miterlebt hatte. Als der Wagen den einsamen Wanderer einholte, wandte sich Auguste Rodeur an den Alten auf dem Bock.

„Wie weit ist es noch nach Paris, Bürger?" fragte er ihn nun.

„Wenn Labruyere so weiter macht, dann werden wir kaum von sechs Uhr im Quartier Saint Germain sein, Bürger, und ich muß noch in die Gegend des Palais Royal!"

Bei diesen Worten deutete der Alte auf seinen Gaul, der wieder hindöste, als ob er die Stalluft, aus der er gerade kam, noch nicht aus den Nüstern hätte.

„Ihr verkauft Eure Milch im Quartier des Palais Royal, Bürger?" fragte jetzt Auguste Rodeur.

„In der Rue Saint Honore, wenn Euch das interessiert Bürger?"

„Diese Straße ist auch mein Ziel. Meint Ihr nicht, daß man vor Sonnenaufgang diese Straße noch erreichen kann?"

Der alte Legrange kratzte sich hinter den Ohren.

„Wenn Labruyere nicht so lendenlahm wäre, Bürger, dann schon! Die Sonne geht erst nach sechs Uhr auf, wir könnten dann schon um halb sechs Uhr in der Rue Saint Honore sein. Aber Labruyere will nicht. Wenn Ihr aber aufsitzen wollt, Bürger...?"

Auguste Rodeur kletterte auf den Bock des Milchkarrens an die Seite des alten Legrange.

Er zog einen Schein über fünf Frank aus der Tasche seines Rockes und reichte ihn dem Alten.

„Wenn Ihr Labruyere antreiben möchtet, Bürger", sagte er zu ihm dabei. „Es liegt mir viel daran, noch vor Sonnenaufgang in der Rue Saint Honore zu sein."

Einen Augenblick sah der alte Legrange Auguste Rodeur mißtrauisch an.

„Komisch, Bürger", meinte er, „in diesen Zeitläufen komisch, wenn man zu Fuß auf der Straße von Vaucresson kommt und noch vor Sonnenaufgang in die Rue Saint Honore will. Habt Ihr am Ende politische Geschäfte in Paris? Das ist in diesen Tagen ein gefährlicher Beruf! Aber gleichviel, fünf Frank sind fünf Frank... Hoppla!, Labruyere!"

Die Mähre setzte sich jetzt wirklich in Trab; die Peitsche des alten Legrange hatte sie dazu vermocht. Eine Viertelstunde lang ging es in ganz anständigem Tempo vowärts.

„Ihr kommt täglich nach Paris, Bürger?" fragte jetzt Auguste Rodeur.

„An jedem neuen Tag das gleiche, Bürger", lautete die Antwort des Bauern. „Alle Morgen Punkt vier Uhr hole ich Labruyere aus dem Stall und fahre meine Kannen nach Paris. Sie können unsere Milch gebrauchen in der Rue Saint Honore, wer auch am Ruder sein mag, Robespierre oder Danton. Milch und Brot braucht man immer, solange einem noch die Vernunft und die Maschine das Leben lassen. Das war so in den Tagen des Tyrannen und ist auch heute im zweiten Jahre der Republik noch nicht anders geworden. Ich verkaufe meine Milch, ob nun der Monat März oder Ventose heißt!"

Er lachte, so daß die zahnlosen Kiefern seines breiten Mundes sichtbar wurden. Dann spie er in weitem Bogen aus und rief:

„Hoppla!, Labruyere! Für fünf Frank kann man sich schon ein wenig anstrengen."

Und was gibt es Neues in Paris, Bürger? Ich bin lange nicht mehr in Paris gewesen.

Legrange schnalzte mit der Zunge.

„Und hättet gut daran getan, Bürger, zu bleiben, wo Ihr waret, sollt ich meinen! In Paris gibt es nichts Neues, immer nur das Alte und dasselbe, Bürger!"

„Was meint Ihr damit?"

„Blut, Blut und wieder Blut, Bürger! Das ist das einzige, was in diesen Tagen in Paris verzapft wird. Die Abnehmer meiner Milch verringern sich von Stunde zu Stunde. Du lieber Himmel! Aber die Liebe feiert trotz allem nicht. Haha! Wenn sie erst darauf kommen, die Säuglinge zu köpfen, dann kann ich Labruyere zum Schinder bringen und meine Kühe dem Schlächter verhandeln; aber bis dahin hat es noch gute Wege, denn trotz allem — die Liebe feiert in Paris nicht!"

„Soso!, Bürger!"

Auguste Rodeur starrte finster vor sich hin.

„Was ist Euch, Bürger?"

„Ich denke über das nach, was Ihr soeben sagtet: die Liebe feiert nicht."

„Tut das! Ob ich nicht recht habe! Der Storch kommt jeden Tag nach Paris, als hätte er keine andere Aufgabe, als die, dafür zu sorgen, daß es dem Henker und seinen Knechten niemals an Material mangelt, und ich, ich verkaufe meine Milch dabei. Uebrigens hat es in der Rue Saint Honore einen kleinen Aufstand gegeben, Bürger! Vielleicht interessiert Euch das, wenn Ihr doch in diese Stadtgegend wollt!

„Was war das?" forschte Auguste Rodeur gespannt. Am Ende handelte es sich um Teurlan, und der Zufall gab ihm hier eine Handhabe, die ihm seine Nachforschungen erleichtern konnte! Deshalb fragte er:

„Hat man vielleicht gestern in der Rue Saint Honore einen Verdächtigen aufgegriffen, Bürger?"

Legrange lachte.

„Die greift man in der Rue Saint Honore wie in ganz Paris eben an jedem Tage auf. Gestern sind es wieder achtundsechzig Menschen gewesen, die man auf dem Revolutionsplatz um einen Kopf kürzer gemacht hat. Das wäre also kein Grund für einen Aufstand. Sie machen in der Rue Saint Honore nach ihrem eigenen Rezept Revolution, denn sie begreifen nicht, warum sie allein den Vorzug haben sollen."

„Welchen Vorzug, Bürger? Ich verstehe Euch nicht recht."

„Den Vorzug, daß die Karren mit den Verurteilten von der Conciergerie jeden Tag durch die Rue Saint Honore gezogen werden. Am Anfang hob das ja das Geschäft. Aber das Volk hat sich jetzt an den ewigen Exekutionen auch satt gesehen; es verlangt nach neuer Unterhaltung. Fouquier Tinville zieht eben nicht mehr; Robespierre sollte also findiger sein. Keiner reckt sich mehr den Hals nach diesen Karren aus. Es macht den Leuten keinen Spaß mehr, wie noch vor sechs Monaten, als die Oesterreicherin an die Reihe kam. Deshalb meidet man die Rue Saint Honore, und das schädigt die Läden und die Cafes."

„Und deshalb gab es gestern einen Aufstand?"

„Ja, Bürger! Das Volk hat demonstriert. Vor dem Cafe Vater Levecisins. Es heißt jetzt „Zu den Rutenbündeln" und hieß in den Tagen des Tyrannen „Zu den drei weißen Lilien". Dort ist es gestern zu einer solennen Keilerei gekomen, als die Karren mit den achtundsechzig Verurteilten wieder einmal durch die Rue Saint Honore nach dem Revolutionsplatz gefahren wurden. Man schrie: Schluß! Fort mit der Maschine! Die Maschine gehört nicht in die Stadt! Sucht euch gefälligst einen anderen Platz für das Ding aus! Na!, und was man in solchen Fällen noch alles ruft. Die Begeisterung ist eben Futsch. Was wollt Ihr Bürger? Man ist nicht mehr mit dem Herzen bei der Sache.

(Fortsetzung folgt.)

18. Gemeinderatssitzung der Bielitzer Stadtväter

Bericht des Präsidiums, Budgetrevision, Anträge und Berichte der einzelnen Sektionen und Kommissionen, Dringlichkeitsantrag des sozialdemokratischen Gemeinderatsklubs

Die am Montag, den 16. November l. J. abgehaltene Gemeinderatssitzung stand wieder einmal im Zeichen bürgerlicher Gemeindepolitik. Besonders kraß trat sie bei der Budegtrevision zutage. Der sozialdem. Gemeinderatsklub brachte einen Dringlichkeitsantrag ein, wonach zwei Aufsichtsräte für das Elektrizitätswerk bestimmt werden sollten. Die Elektrizitätsgesellschaft gebärdet sich in der letzten Zeit immer mehr diktatorisch. Es werden nämlich die schlesischen Beamten entlassen und zugereiste aus Kongreßpolen stammende Günstlinge werden eingestellt. Durch die bereits betonte Politik der Bürgerlichen wurde diese dringliche Angelegenheit wieder auf die lange Bank geschoben.

Aus den Mitteilungen des Präsidiums, welche schriftlich dem G. R. vorliegen, ist folgendes zu ersehen:

1. Der schlesische Wojewodschaftsrat genehmigt den am 26. Oktober der Finanzsektion gestellten und vom Gemeinderat einstimmig angenommenen Antrag auf Garantie für Erneuerung des Reeskontkredites an die Stadt-Sparkasse, durch die Bank Gospordarstwa Krajowego in der Höhe von 500 000 Zloty.

2. Verlängert das schlesische Wojewodschaftsamt der Stadtgemeinde die Spielzeit des städt. Kinos bis Ende 1932.

3. Wurde der Stadtg. bekannt gegeben, daß der „erste bürgerliche Leichenverein“ sich aufgelöst hat und derselbe der Stadtg. durch Herrn Baumeister Hoffmann sein Vermögen von 2578 Zloty zukommen ließ. Von diesem Betrage widmet genannter Verein für die Armenpflege der Stadt Bielsko 1289 Zloty, für den kath. und evang. Frauenverein je 644,50 Zloty.

4. Wurde dem gewesenen G. R. Gen. Dr. Karfiol und dem Herrn Offizial Kopaczko wegen Ablebens ihrer Väter ein Beileidsschreiben entsendet, wofür beide dem Gemeinderate dankten.

5. An die Familie des am 15. 11. l. J. verstorbenen G. R. Herrn Robert Lindner wurde ebenfalls ein Beileidsschreiben gerichtet.

6. Ist ein Dankschreiben der Vereinigung der Bürgermeister und Gemeindevorsteher Schlesiens mit dem Sitz in Katowice für die Teilnahme bei der am 24. 10. l. J. stattgefundenen Plenarsitzung genannter Vereinigung und für die Erlaubnis der Besichtigung unserer städt. Einrichtungen eingelaufen.

7. Amtsdiener Herr Franz Zöllner dankt für die ihm einmalig zugewiesene Renumeration als Anerkennung für sein tapferes Verhalten beim städt. Kasseneinbruch.

Nach der Eröffnung der Sitzung widmet Herr Bürgermeister Dr. Kobiela dem soeben verschiedenen G. R. Herrn Robert Lindner einen warm empfundenen Nachruf, welcher von den Anwesenden stehend zur Kenntnis genommen wurde.

Noch vor Eingang in die Tagesordnung ergreift Gen. G. R. Hönigsmann zur folgenden Erklärung das Wort:

Erklärung des sozial. Gemeinderatsklubs in Ang. des Bezirksschulrates.

Wir haben seinerzeit unsere Vertreter aus dem Bezirksschulrat abberufen, zum Zeichen des Protestes gegen die Nichtbeachtung des Ternovorschlages des Bezirksschulrates bei der Besetzung der Direktorstelle in der Zennerbergschule.

Wir wollten keinesfalls diese Taktik zum Prinzipe erheben, dies umso weniger als unsere hier mehrfach verkündete Linie der Kommunalpolitik auf dem Grundsatze der schaffenden Opposition aufgebaut ist.

Unser Klub war überzeugt, daß zu Beginn der Gemeinderatskadenz Neuwahlen zum Bezirksschulrate stattfinden werden und unsere Vertreter im neugewählten Bezirksschulrat mitarbeiten werden.

Indessen wurde — entgegen den klaren Bestimmungen des Gesetzes die Kadenz des Bezirksschulrates verlängert.

Dieser gesetzwidrige Zustand ist unhaltbar.

Der sozialistische Gemeinderatsklub hat gemäß dem Dringlichkeitsbeschlusse des Gemeinderates seinen Standpunkt einer Revision unterzogen und beschlossen, seine Vertreter in den Bezirksschulrat zu entsenden mit dem ausdrücklichen Auftrage:

1. Im Bezirksschulrate die Beseitigung des ex-lex-Zustandes und die Anordnung von Neuwahlen zu verlangen.

2. Im Bezirksschulrate den energischesten Kampf für die Respektierung aller gesetzlichen Befugnisse dieser Körperschaft zu führen.

Bielsko, den 16. 11. 1931.

Diese Erklärung wird zur Kenntnis genommen.

Anschließend stellt Gen. G. R. Hönigsmann folgenden Dringlichkeitsantrag:

Dringlichkeitsantrag des sozial. Gemeinderatsklubs.

Der sozial. Gemeinderatsklub beantragt:

In die Tagesordnung wird als Punkt 9 „die Wahl der städtischen Vertreter in den Aufsichtsrat der „Elektrownia“ gestellt.

Begründung:

Vor ungefähr drei Jahren wählte der Gemeinderat seine Vertreter für den Aufsichtsrat der „Elektrownia“ mit der ausdrücklichen Unterstreichung, daß die damaligen Vertreter nur **„provisorisch bestimmt werden“.**

Der sozial. Gemeinderatsklub hat mehrfach die Neuwahl im Elektrizitätsausschuß urigiert, die letztens um so mehr dringend war, als ein Vertreter der Stadt vor einem Jahre sein Mandat niederlegte.

Lange Zeit fanden unsere Anträge keine gehörige Unterstützung im Elektrizitätsausschusse.

In der letzten Sitzung des Elektrizitäsausschusses wurde unser diesbezüglicher Antrag stimmeneinhellig angenommen. Wider Erwarten ist diesem Beschlusse keine Folge geleistet worden.

Die Sachlage erfordert rasches Handeln.

Die Angehörigkeit der Stadtvertreter dem Aufsichtsrate bezweckt, der Stadt die gehörige Kontrolle und Einflußnahme auf die Verwaltung des Elektrizitätswerkes zu ermöglichen.

Durch die Nichtbesetzung der uns gebührenden Aufsichtsratsstellen ist schon viel versäumt worden, was schon im Gemeinderate Gegenstand von Interpellationen war.

Gerade jetzt erfahren wir, daß sämtliche Angestellte der „Elektrownia“ gekündigt wurden. — Den Stadtvertretern ist es gar nicht ermöglicht worden, zu diesen drakonischen Maßnahmen der Verwaltung Stellung zu nehmen.

Wir dürfen nicht mehr diesen Zustand dulden. Die Rechte der Stadt müssen voll ausgenützt werden. Daher sehen wir uns veranlaßt zu verlangen, daß schon heute die Angelegenheit zur Erledigung gelangt.

Laut dem Bericht der Finanzsektion, welchen G. R. Prof. Proch erstattete, beträgt das reduzierte Budget in den Einnahmen und in den Ausgaben 5 748 000 wobei sich ein Defizit von 172 000 Zloty ergibt, welches von den Interkalarzinsen, welche bei der Wasserleitung übrig bleiben sollen, gedeckt werden soll.

Die Ersparungen betreffen meistens sachliche Ausgaben und jene persönlichen, die durch Abbau der Gehälter erzielt worden sind.

Als Mehrausgaben figurieren 153 000 Zloty als Erhöhung der Gemeindeschuld infolge Darlehen für den Bau der Talsperre, als auch Erhöhung der Arbeitslosenhilfe um 30 000 Zloty.

Die Kürzung der Einnahmen beträgt beiläufig 275 000 Zloty, welche aus vermindertem Einlauf aus der Umsatzsteuer und der Lustbarkeitsabgabe entsteht.

G. R. Prof. Proch stellt nach diesem Bericht den Antrag auf Annahme des Gemeindebudgets in der von der Finanzsektion vorgeschlagenen Höhe.

Vizebürgermeister Gen. Follmer macht die Anregung, daß unter Position, öffentliche Sicherheit, der Posten Subvention für die Feuerwehr in der Höhe von 2800 Zloty, welcher Betrag als Gehalt des Feuerwehrdieners Hopp gilt, nicht zu streichen. Diese Anregung wird damit begründet, daß die Feuerwehr nicht in der Lage ist den Feuerwehrdiener aus eigenen Mitteln zu erhalten.

Diese Anregung wurde seitens der Bürgerlichen nicht beachtet, da es sich ja nur um die Existenz eines armen Teufels handelte.

Obwohl alle bürgerlichen G. R. sehr wenig Interesse für das Budget bekundeten, stimmten dieselben ohne jegliche Erklärung für das Budget.

Ganz anders war die Stellungnahme unserer Gen. G. R. zum Budget, die sich der Abstimmung enthielten, aber diese Stellung durch Gen. G. R. Fender in folgenden Ausführungen begründeten:

Erklärung des sozial. Gemeinderatsklubs zur Revision des Budgets.

Im Auftrage meines Klubs werde ich ermächtigt in bezug auf die vorstehende Budgetrevision folgende Erklärung abzugeben.

In der Generaldebatte über das im März l. J. beschlossene Budgetpräliminar betonte unser Redner G. R. Dr. Glücksmann, daß dieses Budget alle Merkmale der Wirtschaftskrise trägt, welche sich noch dadurch steigern, daß die Gemeinde gerade jetzt eines ihrer größten Werke: den Bau der Talsperre mit Hilfe von Krediten vollenden muß, wodurch der Schuldendienst ins ungeheure steigt.

Dieselbe Feststellung gilt auch für die sogenannte „Budgetrevision“. In weit höherem Maße als das Budget vom März dieses Jahres trägt es Spuren der immerfort sich verschärfenden Wirtschaftskrise.

Mit Genugtuung unterstreichen wir, daß bei den Budgetreduktionen sowohl bei den Ausgaben wie bei den Einnahmen tunlichste Sachlichkeit angewendet wurde, und daß die Ausgabepost, wenn auch in bescheidenen Grenzen, so doch erhöht wurden.

Die Sprache des Budgets und der Budegtrevision ist jedoch diese, daß in ihnen die Wohnungsbauaktion, großzügige Investitionen, großzügiger Ausbau der produktiven Arbeitslosenfürsorge keinen Platz gefunden haben, voraussichtlich noch lange keinen Platz einnehmen werden.

Wir wisen, daß die Schuld dieses krisenhaften Budgets nicht dem Gemeinderatspräsidium zur Last gelegt werden kann. Wir wissen, daß die Ursache des krisenhaften Budgets in der Wirtschaftskrise zu suchen und zu finden ist. Diese aber ist von den kapitalistischen Wirtschaftsführern verschuldet.

Die augenblicklichen Machthaber, unfähig die sich aufdrängenden Wirtschaftsprobleme zu lösen, unfähig die Nöte des Volkes, insbesondere der Arbeiterschaft zu lindern, klammern sich um so krampfhafter an die Macht, wodurch die Wirtschaftsanarchie noch vergrößert wird und die Menschheit einer Katastrophe in raschem Tempo zugeführt.

Die Abgabe der Stimme für ein Krisenbudget würde eine Bejahung und Gutheißung der gesamten Wirtschaftspolitik beinhalten, während wir sie auf das schärfste verurteilen.

In Anerkennung der relativ sachlichen Streichungen, welche im vorliegenden Budget vorgenommen wurden, der Erhöhung der Ausgaben für die soziale Fürsorge, wollen wir die abwartende Stellungnahme zur Budgetwirtschaft der Stadt dadurch kundgeben, daß wir nicht gegen die Budgetrevision stimmen, sondern lediglich uns der Abstimmung enthalten.

Bielsko, den 16. 11. 1931.

Ueber Antrag der Berufungssektion wird ein Rekurs des Herrn Karl Bathelt und ein Rekurs des Herrn Gustaw Schubert in Bauangelegenheit abgewiesen. Ein weiterer Rekurs des Herrn Rudulf Rehnta der Rechtskommission überwiesen.

Weiters wird auf Antrag der Bausektion drei Ansuchern die Baulinie vorgeschrieben und dem Bezirkskommando zur militärischen Heranbildung der Jugend die Bewilligung zur Erbauung einer kleinen Schießstätte auf städt. Grund erteilt.

Nach diesem Punkte unterbricht der Bürgermeister die Sitzung um den Klubobmännern die Stellungnahme zum Dringlichkeitsantrag des soial. Gemeinderatsklubs zu ermöglichen.

Eine Viertelstunde später berichtet der Herr Bürgermeister, daß die Klubobmänner zu keinem Entschluß kamen und daß Herr Vizebürgermeister Fuchs den Antrag auf Vertagung gestellt hat. Welcher Antrag auch gegen die Stimmen der Sozialisten und Jungdeutschen mit den Stimmen der restlichen bürgerlichen Mehrheit angenommen wird.

Gegen diesen Antrag protestieren Gen. G. R. Hönigsmann und G. R. Herr Ing. Wiesner, welcher gleichzeitig den Zusatzantrag auf Zurückziehung der Kündigungen seitens des Elektrizitätswerkes stellt. (Der Antrag wird angenommen). Nachher Schluß der Sitzung.

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot): „Die Quadratur des Kreises oder ein Strich geht durch das Zimmer“, ein Lustspiel mit Gesang und Tanz von Katajew.

Achtung Lebensmittelhändler! Sonntag, den 22. d. M. veranstaltet der Kaufleuteverband eine Exkursion in die Zuckerraffinerie Chybi. Da die hochinteressante Fabrikation des Zuckers kennenzulernen speziell die Lebensmittelhändler interessiert, wollen diese von der seltenen Gelegenheit Gebrauch machen und rechtzeitig ihre Teilnahme dem Verband mitteilen. Der Verband der Kaufleute von Bielsko Stadt und Bezirk.

Kundmachung. Es wurde amtlich festgestellt, daß einige Gewerbetreibende und Kaufleute sich zur äußeren Bezeichnung ihrer Betriebsstätte bezw. Verkaufsgeschäfte sowie in öffentlichen Ankündigungen des verkürzten Vornamens oder einer Firma bedienen ohne hierzu durch bereits erfolgte Eintragung in das Handelsregister berechtigt zu sein. Das Bürgermeisteramt macht aufmerksam, daß jeder Gewerbetreibende verpflichtet ist, sich einer entsprechenden äußeren Bezeichnung auf seiner festen Betriebsstätte oder seiner Wohnung zu bedienen und zwar genau nach dem Wortlaute des vom Bürgermeisteramt ausgestellten Gewerbescheines, nicht aber nach dem Wortlaute des Gewerbepatentes oder nach eigenem Gutdünken. Das Bürgermeisteramt fordert daher alle in Betracht kommenden Gewerbetreibenden auf, binnen 14 Tagen ihr Schild und die Zirkulare genau nach diesen Vorschriften richtigzustellen, widrigenfalls gegen Zuwiderhandelnde die Strafamtshandlung eingeleitet werden müßte. Der Bürgermeister.

Unser unfreiwilliger Mitarbeiter Herr Fikus sendet uns wieder folgende Berichtigung: Auf Grund des Pressegesetzes vom 17. Dezember 1862 (Reichsgesetzblatt Nr. 6ex 1863) ersuche ich um gefällige Aufnahme folgender Berichtigung zu dem in Ihrem Blatte Nr. 248, vom 28. Oktober 1931, Seite Nr. 6 — erschienenen Artikel unter dem Titel „Das Kommissarenwerk vollendet“ in der nächsten Nummer, an derselben Stelle und mit denselben Lettern: Unwahr ist, daß Abgeordneter Genosse Machej seiner Stelle als Direktor der Bezirkskrankenkasse in Teschen enthoben ist. Wahr ist hingegen, daß der Krankenkassendirektor Herr Machej vom Dienst nicht entlassen wurde. Derselbe erhielt lediglich nur — wegen Ausübung des Abgeordnetenmandates — einen unbezahlbaren Urlaub zugewiesen. Diese Verfügung erfolgte auf Grund der Dienstpragmatik für die Angestellten der Teschener Bezirkskrankenkasse. Unwahr ist, daß alle jene von den Kassenbeamten, welche Charakterfestigkeit bezeugten, wurden entlassen. Wahr ist hingegen, daß nicht alle jene Kassenbeamte, welche Charakterfestigkeit bezeugten, entlassen wurden, sondern solche, welche keine Qualifikationen zur Arbeit als Krankenkassenbeamte aufweisen konnten. Powiatowa Kasa Chorych w Bielsku. — Komisarz Zarządzający: Henryk Fikus.

Deutsches Theater in Bielsko. („Der Hauptmann v. Köpenick“. Ein deutsches Märchen v. C. Zuckmeyer. Gastspiel Willy Thaller, Wien.) Der Schuster Wilhelm Voigt, der durch einen keckem Handstreich dem preußischen Militarismus einen tüchtigen Denkzettel gibt, ist seit der kurzen Zeit seiner Entstehung (etwa zwei Jahre) eine der populärsten dramatischen Figuren geworden. Der alte Zuchthäusler, der sich vergebens um einen Paß bewirbt und der nirgends Arbeit erhält, ergreift uns menschlich aufs Tiefste als Opfer eines verknöcherten, unter dem Drucke wilhelminischen Kommißgeistes stehenden Amtsschimmels. In 17 Bildern sehen wir ihn seinen Kreuzgang von Amt zu Amt antreten und überall tritt ihm der gleiche Typus des Reservesoldaten entgegen, überall gibt es nur Paragraphen statt Brot. Zuckmeyer läßt hier seiner Satyre tüchtig die Zügel schießen und seine Typen lassen an Drastik nichts zu wünschen übrig. — Willy Thaller, heute bereits ein Nestor unter den Schauspielern gestaltet den Leidensweg des Wilhelm Voigt zum erschütternden Erlebnis. Vom ersten Auftritt an, wie er scheu und verdrückt mit den verängstigten Augen eines gehetzten Tieres den Kleiderladen betritt, bis zu der Schlußszene, in welcher er, sein Spiegelbild betrachtend, selbst seinen Erfolg nicht für möglich hält, beherrscht er jede Gefühlsskala und sein gütiger, die Darstellung erwärmender Humor leuchtet aus den kindlichen Augen. Mit diesem überragenden Menschendarsteller konnte unser Ensemble naturgemäß nicht Schritt halten, wozu noch kam, daß das preußische Milieu, sowie der Dialekt unseren Schauspielern nicht liegt. Auch der Umstand, daß ein Schauspieler drei oder noch mehr Rollen übernehmen mußte, war nicht dazu angetan das Niveau der Darstellung zu heben. So gab es neben mancher Verlegenheitsbesetzung (Dr. Germann!) auch sonst vieles zu beanstanden. Zum mindesten mußte sich, bei allem Verständnis für die zu überwindenden Schwierigkeiten, die Frage aufdrängen, warum H. Dir. Ziegler, unser gewiegtester Typendarsteller diesmal, wo es denkbar nötig gewesen wäre, nicht mitgehalten?

H. K.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, den 19. November, um 7 Uhr abends: Volkstanzprobe.

Freitag, den 20. November, um 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Alexanderfeld. Am Sonntag, den 22. November l. J. findet um ½3 Uhr nachm. im Gasthause zum Orient des Herrn Klausner in Alexanderfeld eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. die politische und wirtschaftliche Lage, 2. Nie wieder Krieg, 3. Allfälliges. Referate deutsch und polnisch. Parteigenossen, Arbeiter, erscheinet in Massen!

Jugend-Beilage

Die Leidenschaft des Lesens

Wir wissen, daß Lesen eine Leidenschaft werden kann, so schlimm und so berauschend süß wie das Opiumrauchen. Bei den meisten Menschen freilich — so viel auch an Gedrucktem bei uns konsumiert wird — kommt es nicht so weit, sondern das Lesen wird höchstens zur Angewohnheit. Ich habe in meinem Leben erst zwei Menschen getroffen, bei denen man auf den ersten Blick spürte, daß das Buch sie in eine stete und unsagbar sanfte Trunkenheit verfallen ließ, und seltsamerweise waren beide Männer des einfachen Volks, keine Geistigen, keine Intellektuellen.

Den ersten begegnete ich an jenem schicksalsschweren 8. August 1918 als die Engländer in dreißig Kilometer Breite die deutsche Front durchbrachen. Bis weit in die Etappe ging ihr Stoß. Alle Straßen, Wege und Felder waren von zurückdrängenden Soldaten überfüllt. Es gab kaum noch Formationen; jeder versuchte auf eigene Faust der Vernichtung zu entrinnen. Ganz niedrig flogen die englischen Maschinen über die Fliehenden dahin. Die Tanks hatten teilweise die Zurückhastenden längst überholt und fanden keinen Widerstand. Während ich atemlos, von Schweiß und Staub bedeckt, eine knappe Minute ruhen wollte, um mit neuen Kräften weiter zu rennen, bemerkte ich plötzlich an einer zerschossenen Mauer ein Gefährt. Es war ein deutscher Munitionswagen. Die Pferde waren nur lose geschirrt und ließen ihre mageren, braunen Hälse über die kleine Grasnarbe zu ihren Füßen pendeln. Unter dem Wagen aber kauerte ein Feldgrauer und las. Er trug eine alte Feldmütze und vor den Augen eine jener armseligen Schießbrillen, die nicht durch Bügel, sondern durch graue Bänder gehalten wurden.

Ich rief den Mann an. Zweimal mußte ich rufen, ehe er den Kopf von dem kleinen Bändchen in seinen Händen hob. Belustigt und ärgerlich über den wunderlichen Kauz rief ich ihm zu: „Kamerad, was liest du denn da so Spannendes, he?" Seine Augen glänzten hinter den trüben Gläsern wie die eines Kranken, aber es war dennoch kein Flackern in ihnen, sondern ein wunderschönes, ruhig klares Leuchten. Langsam schloß er das Buch und hielt es mir so zu, daß ich die Titelseite sehen konnte. Da stand nichts. Nur ein sanft verloschenes, einst wohl goldenes Kreuz hob sich von dem schwarzen Grunde ab. „So oft ich auch die Evangelien lese", sagte er, „das des Matthäus bleibt doch das schönste."

Es dauerte eine ganze Weile, ehe ich ihm sagen konnte, daß er keine Minute mehr zu verlieren hätte und zurück müsse.

„Ich habe noch keinen Befehl", erwiderte er.

„Jetzt gibt's keinen Befehl mehr. Der Tommy ist uns auf den Fersen. Los!"

Nun machte er sich daran, die Pferde anzuschirren. Ich aber hinderte ihn sofort. „Glaubst du, daß du mit deiner alten Granatenfuhre jetzt noch durchkommst? Wir werden uns bedanken, zusammen mit dem Karren in die Luft zu gehen. Den Gäulen eine Kugel hinters Ohr und dann marsch, marsch, Richtung Heimat!"

Er schien nur schwer zu begreifen. „Ja, aber warum soll ich denn Tiere erschießen, Kamerad?"

„Weil sie sonst der Tommy bekommt, in drei Teufels Namen!"

„Geh du nur mit deinen drei Teufeln weiter! Ich weiß schon, was ich tu'", sagte er, aber es klang nicht zornig, sondern nur ein wenig traurig. In diesem Augenblick summte eine große, schwere Maschine auf die kleine Mauer und das Munitionslager los. In großen Sätzen sprang ich über das Wiesenstück und ließ mich in eine kleine Erdmulde fallen. Dann blickte ich auf. Der fremde Fahrer stand noch immer bei seinen Pferden. Er schirrte sie los, trat dann zwischen die unruhig gewordenen Tiere und führte sie aufrecht und mit gelassenem Schritt über den Anger, über einen Acker nach einem kleinen abseitigen Wege, der sich, geborgen von Gebüsch und Weiden, längs der überfüllten Heerstraße entlang zog. Der Engländer ließ sein M.-G. nicht tacken. Mit einer scharfen Kurve zog er andern Zielen zu. So schritt der unbekannte Kamerad dahin, ein schmales, schwarzes Buch in seiner grauen, verschliessenen Rocktasche, ein paar erregten Tieren durch die ruhige Kraft seiner Fäuste selbst Ruhe und Kraft gebend und mit seinen Gedanken weit ab von dieser entsetzlichen Katastrophe, im Donnern der Propeller, im Fluchen der Fliehenden eine Stimme hörend: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!" — —

Darüber mußten dreizehn Jahre vergehen, ehe ich dem Zweiten begegnete, der den Ehrentitel eines rechten Lesers verdient. Das war an einem regenkalten Tage im Treppenhaus eines Berliner Arbeitsamtes. Eingekeilt in die graue Masse der Arbeitslosen schob ich mich langsam Stufe für Stufe treppauf, um allmählich an den Schalter zu kommen, an dem ich mein Anliegen vorzubringen hatte. Selten fiel ein Wort zwischen den Männern, die frierend und müde, gelähmt vom Warten, nur schneckenlangsam ihrem Ziele näher kamen. Das Schweigen hatte etwas unheimlich Drohendes in sich, und rief dennoch einer einmal einen kurzen Satz in die Menge, so war es wie ein Blitz, der durch sehr dunkles Gewölk züngelt. Nur ein paar junge Burschen spielten im Stehen und Gehen auf eine groteske Weise mit alten, befleckten Karten Skat. Dann aber war da noch Einer, der, obgleich in die Warteschlange eingepreßt wie wir andern, sich auf seltsame Weise zu entfernen schien. Es war ein junger Mensch, der sich im Aeußern kaum von den vielen Anderen um ihn zu unterscheiden schien. Er trug eine graue Sportmütze, der Kragen seines armseligen Rocks war durchgescheuert, das Haar seit langem nicht geschnitten, und der Schatten um seinen schmalen Mund zeigte, daß er auf höchst unkundige Weise versucht hatte, sich selbst zu rasieren. Einzig seine Hände, die schmal und weiß, mit zarten bläulichen Adern aus den zerstoßenen Rockärmeln leuchteten, erschienen hier fremd und ungeahnt. In diesen Händen hielt er ein Buch, und im Aufwärtsschreiten hob er nicht einmal den Kopf; er las. Als wir dicht vor das Schalterfenster kamen, fuhr der Jüngling plötzlich wie ein aus tiefem Traum Erwecketer empor, warf einen letzten Blick in den Band in seinen Händen und sagte: „junger Königselephant. 270".

Beim Hinausgehen holte ich ihn ein. Ich ging ein paar Schritte neben ihm und sagte dann mit freundlich-spöttischem Tone, mit dem wir gern unsere eigene Befangenheit zu bemänteln lieben: „Wie geht's dem jungen Königselephanten?"

Er blieb vor Erstaunen stehen, und ein feines, verlegenes Lächeln huschte um seine Lippen. „Ach," sagte er, „das war nur, damit ich behalte, wie weit ich gelesen habe". „Das muß ja eine spannende Geschichte sein", fuhr ich fort. „Ist's eine Haremsgeschichte oder ein Reisebuch?"

„Vielleicht ein Reisebuch", erwiderte er, „wie man will. Kennen Sie es?" Er hielt mir den Band entgegen, und im Flackerlicht einer trüben Straßenlaterne las ich: „Die Reden des Gotama Buddha." Mittlere Sammlung.

„Nicht wahr, Sie kennen es nicht?"

Er lüftete höflich seine alte Mütze und schritt über die Straße. Schritt allein über den nassen Asphalt, ohne Mantel, in zerrissenen Schuhen, und neben ihm schritten weise und erhaben die Königselephanten aus Bengalen und die Fürsten und Mönche, Prinzen, Priester, Würdenträger und Vezire, und vor ihm, den Weg weisend, der Gebändigte, der Siegende, der Weise, der Erhabene: Gotama Buddha.

Roland Marwitz.

Der Lehrling

Von Emmy Klein-Synek.

Kaum schulentwachsen, noch kindhaft klein,
Der Kopf verträumt und verspielt die Hand,
Und soll schon ein Arbeitssklave sein,
Täglich ins drückende Joch gespannt.

Soll schon seinen Mann am Ambos steh'n
Und ist noch so bubenunbedacht,
Muß nach den spielenden Kindern seh'n,
Wenn draußen lustig die Sonne lacht.

Hart schilt der Meister, schlägt wohl auch drein.
Zieht er dann schmerzlich die Lippen kraus,
Möchte er weinen, einsam, allein —
Lachen die Großen ihn grausam aus.

Aber des Abends im Elternhaus
Fällt es wie böser Spuk um ihn her,
Da zieht er die Arbeitsbluse aus,
Und ist kein armer Lehrling mehr.

Da ist er mit den Geschwistern Kind
Und spielt und lacht sich mit ihnen froh,
Weiß kaum mehr, was morgen neu beginnt.
Kinderherzen, die sind einmal so.

Weg durch die Nacht

Von Maria Gleit.

Sie hatten den weitesten Weg, die Zwei. Die Nacht war kalt, aber die Kälte tat den vom Dunst und Rauch des Versammlungslokals heißen Gesichtern gut. Der Junge steckte die Hände in die Taschen und pfiff die Melodie eines Kampfliedes, mit dem der Abend geschlossen wurde. Das Mädchen ging neben ihm und sah die Straße entlang, als stünde an ihrem Ende ein Ziel, dem man zustreben müsse. Die Straße aber bog an ihrem Ende ab nach rechts und links, Häuser standen da, schmierig und grau. Gassen verzweigten sich wieder, und noch ein Stück weiter war man zu Haus. Als das Mädchen dies dachte, mehr fühlte mit einem dumpfen Haß, nahm es den Blick vom Ende der Straße weg und sah auf den Boden.

Der Junge pfiff weiter. Ganz leise, als sei es nur für ihn und das Mädchen bestimmt, eine Melodie nach der anderen...

Das Mädchen schloß die Augen. Nicht lange, zwei, drei Schritte vielleicht, aber es half nichts: in ihrem Geist klangen die Worte der letzten Stunden, die lauten, die erregten, die beschwörenden, die einander widersprechenden Worte —, hinter ihrer Stirn liefen die Bilder ab wie ein Film: gestikulierende Arme, aufgerissene Münder, leidenschaftliche Bewegungen. Augen, Gesichter, Körper schoben sich übereinander...

Es war doch zuviel, — dachte das Mädchen, — kein Mensch hält das aus, — und wollte stehen bleiben, sich anlehnen, ausruhen in der Nacht. Die Melodien aber, die der Junge ohne Unterbrechung aneinanderreihte, waren gerade in diesem Augenblick erfüllt von einer sieghaften Freude, dem Mädchen schien es, als stünde der Kamerad (wenn er auch an ihrer Seite ging) auf einem hohen, grünen Berge, als habe er den Körper gespannt wie einen Flaggenmast und seine Arme flatterten wie Fahnen, sichtbar allen Mühseligen und Unterdrückten, allen Müden und Verzweifelten, ins Tal.

Das Mädchen lief weiter mit der Melodie.

Ich werde ihm sagen, dachte es, daß wir morgen ausspannen wollen, morgen zu Hause bleiben, morgen einmal tun, was uns Freude macht. Und wenn es noch so wichtige Dinge sind, die zur Entscheidung stehen: muß man nicht einmal auch Zeit haben für sich selbst? Da läuft man nun Abend für Abend in die Versammlungen aller Orte, die man nur irgendwie zu Fuß erreichen kann, sitzt vor vorgefaßten Meinungen, vor bösen und vor guten Worten, vor eingefleischten Auffassungen und vor Unsicherheit, vor Selbstbewußten und vor Schwankenden, — und man kann nichts tun als reden, überzeugen, leidenschaftlich-glühend die Wahrheit verfechten. Und wenn man dann nach Hause geht, in ein ärmliches, düsteres, enges nach Hause, und man fragt sich, was es denn nun eigentlich genützt hat, ob man weitergekommen ist auf dem Weg, dann sieht man, daß der Schritt nach vorn nur ein ganz kleiner war, daß die Entwicklung des nächsten Tages, die Phrase des nächsten Menschen, uns schon wieder zurückschleudert. Und was hat das alles dann für einen Sinn?

Das Mädchen ist jetzt sehr müde. Es brauchte jemanden, der ihm wieder Mut machte zum Kampf. Aber auch die Melodie des Jungen wird weich, fällt traurig auseinander, gibt keine Hoffnung und keinen Trost. Und jetzt erstirbt sie ganz.

Aber der Junge schweigt nicht. Er behält den gleichen Schritt wie das Mädchen, die ersten Häuser ihres Dorfes tauchen auf, schon nähern sich die beiden der Stelle, wo sie sich trennen müssen, da bleibt der Junge stehen und fragt:

„Hast du den Alten heute gesehen mit dem weißen Haar?"

„Der in der ersten Reihe saß?"

„Ja. — Der ist schon über fünfzig Jahre dabei. Glaubst du daß der müde ist, Hilde?"

Das Mädchen sieht auf. Alle Zweifel sind verschwunden. Ausgelöscht ist die Stimmung der Nacht. Das Mädchen gibt dem Jungen die Hand. Ja, sagt es, du hast recht, — und dreht den Schlüssel um im Haustürschloß.

„Also auf morgen!", antwortet der Junge und pfeift, als er ihr den Rücken dreht. „Wenn wir schreiten Seit an Seit". Ganz laut. Und er wartet so lange, bis im Fenster des Mädchens oben das Licht aufflammt.

Dann erst geht er seines Wegs.

Arbeiterin Nr. 126

Beim Tisch, im großen Packraum der Schokoladenfabrik, steht ein schlankes blondes Mädchen. Ihre Hautfarbe ist blaß, wie man sie oft bei Menschen sieht, die ständig kränklich sind. Sie trägt eine starke Brille, über deren Gläser sie öfters mit einem Stück Tuch hinwegstreicht, um den Staub, der sich immer wieder daran anlegt und sie stark am Sehen hindert, zu entfernen. Freilich, die Aufseherin darf diese Zeitverschwendung nicht merken, das wäre Grund zur Rüge oder zur Entlassung. Anni steht nun schon vier Jahre lang bei diesem Tisch und verrichtet den letzten Handgriff an der eleganten Packung für Pralines. Ein Blick in die Schachtel muß ihr zeigen, daß die Füllung in Ordnung ist, dann legt sie einen Zettel mit der Aufschrift „Arbeiterin Nr. 126" auf die Umhüllung und greift zur nächsten Packung, die ihr von ihrer Kollegin zugeschoben wird. Jeden Tag, jede Stunde die gleiche eintönige, stumpfsinnige Bewegung.

Gar oft hat Anni über ihre Arbeit nachgedacht: in wieviel Hände wohl all die Tausende und aber Tausende Päckchen kommen mögen? Und sie dachte dabei an schöne, gepflegte Frauen in seidenen Kleidern, an elegante Herren, an Theater und Tanzabende. Da beschlich sie oft ein tiefes Weh und eine große Sehnsucht erwachte nach den schönen großen Dingen der Welt. Sie dachte an sich: jeden Tag von früh bis spät muß sie auf den Beinen sein. Keine Minute frei! Nach der geisttötenden Fabrikarbeit die Hausarbeit, Waschen, Flicken und Stopfen, bis spät in die Nacht hinein.

Auch heute denkt sie wieder an all das. Da fällt ihr Blick auf den kleinen grünen Zettel „Arbeiterin Nr. 126". Wie viele



Militärische Ausbildung chinesischer Frauen

Junge chinesische Mädchen und Frauen werden in einer Kaserne militärisch durchgebildet, um im Notfall an der Verteidigung ihres Vaterlandes gegen die Japaner teilnehmen zu können.



Die schnellste Schreiberin der Welt

Bei dem diesjährigen Wettbewerb der besten Stenotypistinnen aller Länder in Paris wurde die Französin Fräulein Piau Siegerin.

dieser Zettelchen hatte sie schon in den vier Jahren in die Päckchen gelegt! Noch nie aber hatte sie dieselben wirklich beachtet. Anni wußte, daß die Zettel zur Kontrolle bei Reklamationen dienten. So wurde festgestellt, wenn eine Packung schlecht gefüllt war oder wenn sie schlecht verschlossen worden war. Kamen solche Anstände, dann gab es für die betreffende Arbeiterin Rügen, und oft wurde sie auch plötzlich entlassen. Kein Name wurde dabei genannt; es hieß nur immer: „Arbeiterin 160 oder 140 ist entlassen."

An alle diese Ereignisse muß Anni denken, und es beschleicht sie eine leise Angst, könnte es ihr doch auch einmal so gehen. Was würde sie dann tun? — Automatisch, wie sie es gewöhnt ist, nimmt Anni Zettel auf Zettel und legt ihn in die bereitstehenden Päckchen. Sie will sich losreißen von den grauen Gedanken, die der kleine Zettel hervorgerufen hat, doch immer wieder kehren sie zurück; Arbeiterin Nr. 126, das bin ich, eine Zahl, eine Zahl, mit der man sonst tote Dinge bezeichnet. Acht Stunden täglich heiße ich nicht mehr Anni, selbst bei der Lohnauszahlung wird kein Name, sondern nur immer wieder die Zahl der betreffenden Arbeiterin genannt. Anni empfindet tief das Unwürdige dieser Behandlung, und sie fühlt, wie sie diesem System, und ein System ist es, das hat Anni schon erkannt, machtlos gegenübersteht. Einem System, das sie und alle ihre Arbeitsschwestern niederdrückt, an den Tisch und an die Maschine fesselt.

Und Anni denkt weiter: Muß das so sein, können wir uns nicht wehren, wir die vielen, die an den Tischen und Maschinen stehen und schaffen? Nein, wir sind nicht machtlos, hörte sie doch erst vor kurzem von ihrer Freundin die Worte: „Wenn wir uns alle organisieren würden, wäre es um uns auch besser bestellt." Und Anni sieht plötzlich die Wahrheit dieser Worte, und es kommt ihr wie eine Erleuchtung, daß auch sie dazu gehört, daß auch sie mitkämpfen muß, soll das System, das sie und ihre Schwestern bedrückt, verschwinden.

Schon die nächste Arbeitspause nützt Anni für ihre Gedanken: sie geht von Kollegin zu Kollegin und wirbt neue Mitkämpferinnen für die große Sache der Menschheitsbefreiung. Bald ist Anni nicht allein, viele haben gleich ihr erkannt, daß Einigkeit zu einem besseren Dasein führt.

Aus der Arbeiterin Nr. 126 ist eine klassenbewußte Genossin geworden.

Franz Lehnert.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,15: Mittagskonzert. 16,55: Englisch. 17,35: Volkstümliches Konzert. 20,15: Symphoniekonzert.

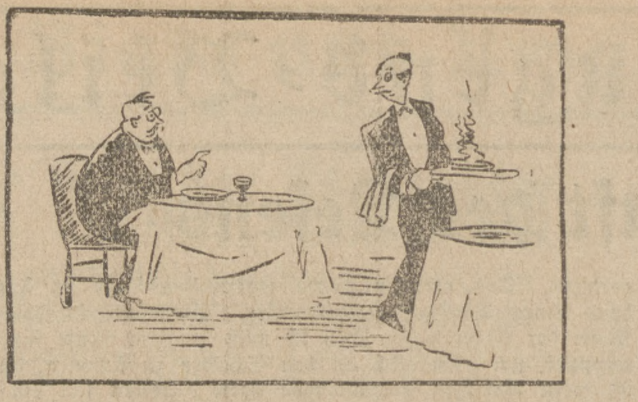
Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,15: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,55: Englisch. 17,10: Vortrag. 17,35: Unterhaltungskonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Freitag, 20. November. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 9,10: Schulfunk. 15,25: Stunde der Frau. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Kammermusik. 16,55: Konzert. 17,35: Landw. Preisbericht; anschl.: Das wird Sie interessieren! 18: Der Oberschlesier im November. 18,25: Wetter; anschl.: Grenzland Oberschlesien. 18,45: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 19: Hegel und Marx. 19,30: Aus Berlin: Tanzabend. 21.: Abendberichte. 21,10: Jazz an zwei Flügeln. 21,40: Blick in die Zeit. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto. 22,45: Südostdeutschland auf dem Wege zum deutschen Fußballpokal. 23,10: Die tönende Wochenschau. 23,20: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



„Herr Ober — wie spät ist es?"
„Bedaure, mein Herr — das ist hier nicht mein Revier!" (Life.)

Versammlungskalender

Achtung, Freie Gewerkschaften!

Königshütte. Am Donnerstag, den 19. November 1931, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses, gemeinsam mit dem Bund für Arbeiterbildung, eine Versammlung für die Mitglieder der freien Gewerkschaften statt. Wir ersuchen alle unsere Kollegen, mit ihren Frauen zu diesem Vortrag recht zahlreich zu erscheinen. Ortsausschuß.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. (Frauenversammlung.) Am Sonnabend, den 21. November, abends 7½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Versammlung über „Hygiene und Diäthetik der Frau" statt, zu der alle Genossinnen und Genossen, Interessenten und Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen sind. Referent: **Dr. Teibels-Könishütte.**

Konferenz der deutschen freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 22. November 1931, vormittags 9 Uhr, berufen die deutschen Freien Gewerkschaften ihre Betriebsräte und Funktionäre zu einer außergewöhnlichen Konferenz nach dem Hotel „Graf Reden" Krolewska-Huta, ulica Katowicka ein. Zur Besprechung gelangen Gegenwartsaufgaben und Organisationsfragen.

Alle Betriebsräte der deutschen freien Gewerkschaften, wie Funktionäre werden hiermit zu dieser Konfeenz eingeladen. Eintritt zur Konferenz wird nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Achtung, Metallarbeiter!

Königshütte. Am Donnerstag, den 19. November, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses eine Mitgliederversammlung, gemeinsam mit dem Bund für Arbeiterbildung statt. Als Referent erscheint Kollege Nowak des A. D. G. B. Die Mitglieder werden ersucht, mit ihren Frauen recht zahlreich zu erscheinen. Ortsverwaltung.

Nikolai. Sonnabend, den 21. November, nachm. 6 Uhr, Mitgliederversammlung bei Borzucki. Referent: Kollege Buchwald.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Am Sonntag, den 22. November, nachm. 2 Uhr, findet im Lokale Mucha, Ober-Lazisk, eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Prinzengrube statt.

Anschließend um 4 Uhr nachm., findet eine Frauenversammlung in demselben Lokale statt, zu der alle Frauen der Partei, sowie der Gewerkschaften, eingeladen werden. Als Referent erscheinen die Genossen Kowoll und Kam. Nietsch.

Schwientochlowitz. Die Bergarbeiterversammlung am Sonntag, den 22. November, **findet nicht statt.** Die nächste Versammlung findet eine Woche später statt.

Neudorf. Vorm. 9½ Uhr, bei Goretzki. Referent zur Stelle.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Heiterer Rezitationsabend.
Freitag: Singabend ab 20.30 Uhr.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 19. November: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Freitag, den 20. November: Sprechchorprobe für 22.
Sonnabend, den 21. November: Sprechchorprobe für 22.
Sonntag, den 22. November: Vormittags 9 Uhr Jugendversammlung, nachmittags Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Sonnabend, den 21. November: Vortrag.
Montag, den 23. November: Brettspiele.
Mittwoch, den 25. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 28. November: Diskussionsabend.
Sonntag, den 22. November, um 2 Uhr nachm., findet im Vereinszimmer eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, zu der ein Genosse aus Königshütte als Referent erscheinen soll.
Montag, den 30. November: Gesellschaftsspiele.
Jeder Abend findet pünktlich um 6 Uhr statt!

Freie Sänger.

Siemianowitz. Da die nächsten Proben äußerst wichtig sind, ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Kattowitz. (Knappschaftsältestenkonferenz.) Am Sonntag, den 22. November, vorm. 9½ Uhr, findet in der Strzecha Gornicza, Katowice, eine Konferenz der Knappschaftsältesten statt. Tagesordnung: Wahl des neuen Vorstandes der Knappschaftsältesten.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 19. November, abends 6 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Vollsitzung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Delegierten gebeten zu derselben pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Ortsausschuß.) Am Freitag, den 20. November, nachmittags 7 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, eine Ortsausschußvorstandssitzung statt. Das Erscheinen eines jeden Ortsausschußvorstandsmitgliedes ist Pflicht.

Königshütte. (Achtung, Vertrauensleute und Betriebsräte des Bergbauindustriearbeiterverbandes!) Am Sonntag, den 22. d. Mts., vorm. 9½ Uhr, findet im Hotel Graf Reden, Krol.-Huta, eine Konferenz des Bezirksausschusses der Freien Gewerkschaften Poln.-Oberschlesiens statt, zu der wir alle Vertrauensleute und Betriebsräte herzlich einladen.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 22. November 1931, vormittags 9 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, eine Jugendversammlung verbunden mit einer Morgenfeier statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Gen. Kowoll. Alle Gewerkschaftskollegen und Parteigenossen bitten wir, die Jugend zu dieser Versammlung zu schicken. Außerdem laden wir alle freigewerkschaftlich organisierten Eltern zu dieser Versammlung als Gäste ein. Der Ortsausschuß.

Königshütte. (Jugendgenossen, -genossinnen und Gewerkschaftsjugend.) Am Sonntag, den 22. November 1931, vormittags 9 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, eine Jugendagitationsversammlung, verbunden mit einer Morgenfeier, statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Alle Jugendgenossen bitten wir, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen und auch die Freunde mitzubringen. Die Jugendgenossen von Bismarckhütte und Schwientochlowitz laden wir zu dieser Versammlung herzlichst ein.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An alle Mitglieder der freien Gewerkschaften, D. S. A. P. und Kulturvereine von Königshütte und Umgegend!

Am Donnerstag, den 19. November, abends um 7 Uhr, findet im Volkshaussaal eine große Versammlung statt, zu welcher alle Freie Gewerkschafts-, Partei- und Kulturvereinsmitglieder eingeladen sind.

Als Referent ist der Bezirksleiter des A. D. G. B., Kollege Nowak-Gleiwitz gewonnen worden.

Es wird gebeten, alle, auf diesen Tag festgesetzten, Veranstaltungen zurückzuziehen, um die Versammlung nicht zu beeinträchtigen.